Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 67 (1922)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 4 28. Januar 1922 67. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; **Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich,** jeden Monat; **Thurgauer Beobachter, Das Schulzeichnen,** in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.50	„ 2.75
direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Tag im Januar. — «Gemeinschaft im Erleben als Endziel der Erziehung», II. — Wissenschaft und Dichtung. — Eine neue Fürsorge-Maßnahme für Schulkinder. — Zur Jahrhundertfeier der «Promessi Sposi». — Bei meinem Rücktritt. — Der Nestor der bündnerischen Lehrerschaft. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Kleine Mitteilungen. — Schweizerischer Lehrerverein.

Violinen
Mandolinen
Guitarren
Lauten — Zithern
Saiten
Vorzugspreise für die Tit. Lehrerschaft
Reparaturen
16
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1

12
Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** vorbereitung
Handelsdiplom

Neu Verlobten 13
empfehlen wir das Studium unserer Kataloge über **eidgen. kontrollierte Goldwaren und Uhren massiv Silber und schwer versilberte Bestecke.**
Reiche Auswahl zu billigsten Preisen.
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 51
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47
Telephon S. 81.67

Soeben erschien:
Wagner, Lehrbuch der Geographie, 10. Auflage. **Bd. I.** Allgem. Erdkunde, **Teil 2: Physikal. Geographie** (wesentl. umgearbeitet). VIII. S. 257—660. Geh. M. 48.—, geb. M. 72.— (3. Teil im Herbst). Fertig liegen vor: **Bd. I. Teil 1:** Einl.-Mathem. Geographie, geh. M. 25.—, geb. M. 33.30. **Bd. II,** Länderkunde von Europa. **Teil 1:** Allgem. Länderkunde. Geh. M. 9.—. Weitere Teile 1923.
Verlag der 131
Hahnschen Buchhandlung in Hannover.

Leintuch-Stoff
baumwollen, **doppelfädig,** schwer
Ia. Schweizerfabrikat

roh 150 cm	roh 165 cm	roh 180 cm	gebleicht 150/155 cm	gebleicht 168/170 cm
Fr. 2.30	Fr. 2.50	Fr. 2.70	Fr. 3.00	Fr. 3.30

83
Muster bereitwilligst
Verlangen sie unsere neue Preisliste
Volkstuch, Luzern 9
A.-G. in Liquidation.

Was will der Lebensbund ??
Der L.-B. ist die erste, größte u. im In- u. Ausland weitverbreit. Organisation des Sichfindens, die in beispielloser Weise Gelegenheit bietet, unter Gleichgesinnten pass. Lebensgefährten zwecks Ehe kennenzulernen. Tausende von Anerkennungen glücklich Verheirateter aus allen Kreisen. Keine gewerbsm. Vermittlung Bundesschriften diskret gegen Einsendung v. 50 Cts. v. Verlag G. Bereiter, Basel 12. 7 43

Brieflich. Fernunterricht
auf allen Wissensgebieten:
alte u. neue Sprachen, Mathem., Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, **Musiktheorie.**
PÄDAGOGIK
etc. — Verlangen Sie kostenlos Prospekt L 2 von der Vertr.-Stelle des
52
Rustin'schen Lehrinstituts, Basel.

Pension Waldhof
Saas
(Graubünden) 1030 m. ü. M.
Windgeschützte, sehr sonnige Lage. Alle Zimmer haben gedeckte Veranden m. Liegestühlen u. schöner Aussicht. Sorgfältige Küche. Hausandachten. Pensionspreis für den Winter 8½—9 Fr., Heizung inbegriffen. 122
Prospekt sendet gern
Frau Jung-Hauser.

Photo-Amateure
15% Rabatt
auf sämtliche Photo-Artikel aller Marken, sowie Photo- u. Projektions-Apparate erhalten Sie bei
Gebr. Photo-Bischof, Zürich 1
Photo-Versand — Rindermarkt 26
Verlangen Sie sofort illustrierten Katalog mit Rabattschein gratis und franko. — Xenar-Kameras 4,5 Compur frisch eingetroffen. 114

Für Schulen.
Offeriere so lange Vorrat:
Radiergummi
I. Qualität, per Karton (½ Kilo) Fr. 3.— bis Fr. 4.50
Bleistifte
per Gros Fr. 7.— bis Fr. 12.—,
Ferner: **Farbstifte, Federnhalter, Federn, Griffel, Stellzirkel, Bleistiftspitzer, Schwämme.**
Feine Reißzeuge
5 bis 10teilig, Messing und vernickelt, nur Fr. 7.— bis Fr. 12.—.
K. Brunnenmeister, Lehrmittel **Altstetten** (Zürich). 103

GEILINGER & Co WINTERTHUR

35
WANDTAFELN · BIBLIOTHEKANLAGEN · MUSEUMSSCHRÄNKE
MAN VERLANGE PROSPEKT

Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstag morgen mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Herr H. Steiger, Sekundarlehrer, Zürich 3: C. G. Jung, Die psychologischen Typen. Darstellung einiger Hauptgedanken aus dem Werk. Donnerstag, den 2. Februar, abends 5¼ Uhr, Schulhaus Wolfbach, Zimmer 9.

Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Besichtigung der Anlagen der Vereinigten Zürcher Molkereien, Feldstraße 42, Samstag, den 28. Januar, 2 Uhr: Mitglieder der Schulkreise IV und V; 2¾ Uhr: Schulkreise I und II und Außengemeinden. Sonntagvormittag, den 29. Januar, 10½ und 11¼ Uhr: Mitglieder des Schulkreises III. (Siehe Vereinszirkular.)

Lehrergesangverein Zürich. Heute Probe: Damen 5 Uhr, Herren punkt 5½ Uhr. Billetbezug und Bestellungen. Nächste Probe: Donnerstag, den 2. Februar, 6 Uhr.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 30. Januar, 6 Uhr, Kantonsschule. Knabenturnen II. Stufe, Männerturnen, Spiel.

Verein abstinenter Lehrer u. Lehrerinnen, Sektion Zürich. Generalversammlung Samstag, den 4. Februar, im „Karl dem Großen", Beginn 2¼ Uhr. Trakt.: Die statutarischen. Vortrag von E. Koresi: Aus den Erfahrungen der Trinkerfürsorge.

Zeichensektion des Schulkapitels Meilen. Wiederbeginn des Kurses von Herrn Bresin: Einführung ins Kartenverständnis, Samstag, den 4. Februar; des Kurses Merki: Illustrationen zum Lesebuch der zweiten Klasse, Samstag, den 11. Februar.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung Montag, den 30. Januar, in Küsnacht. Bitte vollzählig erscheinen.

Schulkapitel Horgen. Freiwillige Zusammenkunft Samstag, den 4. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Sekundarschulhaus Horgen. Traktandum: Gründung der an der letzten Kapitelsversammlung angeregten Pädagogischen Vereinigung. (Orientierung durch Herrn Dr. Guyer, Horgen.)

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 1. Februar, 5 Uhr, Turnhalle Horgen. Hüpfübungen (neuer Lehrgang), Lektion III. Stufe, 1. Kl. Sekundarschule, Spiel. Möglichst vollzählig.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung Freitag, den 3. Februar, 5¾ Uhr, Rüti.

Lehrerturnverein Pfäffikon. Samstag, den 28. Januar, Eislauf. Bitte Schlittschuhe nicht vergessen! Besammlung, nachmittags 2 Uhr, am See.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Übung Montag, den 30. Jan., 6—7½ Uhr abends, a. Turnhalle Lind. Übungsreihen n. Steinemann, Männerturnen, Spiel.
Wenn Eisbahn Zelgli geöffnet, Sonntagvormittag 9½ Uhr, Eislaufkurs durch Hr. H. Meier.
Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 31. Januar, 5½—6¾ Uhr, a. Turnhalle Lind. Schulturnen I. Stufe, Frauenturnen, Spiel. Bitte vollzählig! Siehe Eislaufkurs!

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, den 4. Februar, nachmittags 2½ Uhr, in Pratteln (Schulhaus).

Gesucht. 117

An Privatschule mit Internat in Zürich wird **interne**

Lehrerin

für die 1. und 2. Primarklasse gesucht.

Anmeldungen mit Bildungsgang und Photogr. unter **Chiff. L 117 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich**, Zürcherhof.

Schulwesen der Stadt Zürich.

Die Aufnahmeprüfungen d. Höhern Töchterschule d. Stadt Zürich

für das **Schuljahr 1922/23** finden statt:

Montag und Dienstag, den 20. und 21. Februar 1922.

Anmeldungen sind bis zum **7. Februar 1922** an die Rektorate einzusenden.

In die I. Klasse des Seminars werden nicht mehr als 15 Schülerinnen aufgenommen.

Näheres durch die Rektorate, das Amtliche Schulblatt vom 1. Februar 1922, sowie das Tagblatt der Stadt Zürich vom 21., 28. Januar 1922.

Zürich, den 20. Januar 1922.

91 **Der Schulvorstand der Stadt Zürich.**

Seminarabteilung.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Bildung einer ersten Seminarklasse im kommenden Schuljahre noch in Frage steht. Den Töchtern, die beabsichtigen, sich zur Aufnahmeprüfung anzumelden, wird daher empfohlen, rechtzeitig mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sie am städtischen Lehrerinnenseminar keine Aufnahme finden können.

Zürich, den 25. Januar 1922.

Der Schulvorstand.

Primarschule Küsnacht

Offene Lehrstelle

An der mit Küsnacht vereinigten Primarschule Limberg wird, Genehmigung durch den Erziehungsrat vorbehalten, auf Beginn des Schuljahres 1922/23 eine zweite Lehrstelle errichtet. Die Gemeindezulage beträgt Fr. 2000—3200 mit jährlicher Steigerung von Fr. 100. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Renovierte Wohnung im alten Schulhaus vorhanden.

Bewerber sind eingeladen, ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, samt Stundenplan bis 8. Februar an den Präsidenten der Schulpflege, Hrn. **E. Freimann-Balmer** in **Küsnacht**, einzusenden.

Küsnacht, 23. Jan. 1922. **Die Primarschulpflege.**

Primarschule Opfikon (Zch.)

Offene Lehrstelle

Infolge Rücktrittes vom Lehramte ist unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung auf Beginn des Schuljahres 1922/23 an unserer Primarschule eine Lehrstelle auf dem Berufungswege definitiv zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt **Fr. 400.—** mit jährlicher Steigerung von Fr. 50.— bis **Fr. 800.—**. Wohnung und Garten frei.

Außerordentliche Staatszulage nach § 8 des Gesetzes betr. die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen.

Schriftliche Anmeldungen sind bis zum **1. Februar 1922** an den Schulpräsidenten, Herrn **Jb. Altorfer in Opfikon**, einzureichen, woselbst auch jede mündliche Auskunft erteilt wird.

107 **Die Primarschulpflege.**

Gewerbeschule für Frauen und Mädchen in Winterthur.

Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des Sommersemesters, April 1922, ist die Stelle einer Fachlehrerin für Knabenschneiderei neu zu besetzen. Besoldungsmaximum Fr. 6360.— mit Pensionsberechtigung; Pflichtstunden 22—28.

Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen bis Ende Februar an das Schulamt einsenden. Informationen erteilt die Vorsteherin, Frl. **Walcher**, Platanengütli.

NB. Nur ganz tüchtige Kräfte können berücksichtigt werden.

Für das Schulamt: **Robert Wirz.**

Ernst und Scherz

Gedenktage.

29. Januar bis 4. Februar.

30. * Adalbert v. Chamisso 1781.
31. * Franz Schubert 1797.
— † Friedr. Rückert 1866.
2. * Wilh. Steinhausen 1846.
3. * F. Mendelssohn-Bartholdy 1809.
— † Thomas Carlyle 1881.

Im selben Maß du willst empfangen, mußt du geben; willst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben! *Rückert.*

Wir Menschen werden wundersame Wege geführt. Wir sollten für einen jeden Duldung und Hoffnung haben, einen jeden versuchen lassen, was noch aus ihm werden kann. Solange das Leben währt, ist Hoffnung für jeden da. *Carlyle.*

Die erste Bedingung zu einem Künstler ist, daß er Respekt vor dem Großen habe und sich davor beuge und es anerkenne und nicht die großen Flammen auszupusten versuche, damit das kleine Talglicht ein wenig heller leuchte. Wenn einer das Große nicht fühlt, so möchte ich wissen, wie er es mich will fühlen lassen. *Mendelssohn.*

Man hat nur dann die Erziehung in seiner Gewalt, wenn man einen großen und in seinen Teilen innigst verknüpften Gedankenkreis in die jugendliche Seele zu bringen weiß, der das Ungünstige der Umgebung zu überwinden, das Günstige derselben in sich aufzulösen und mit sich zu vereinigen Kraft besitzt. *J. F. Herbart.*

Die Freundlichkeit ist die freundlichste aller Tugenden und hat unter allen das lieblichste Gesicht. Sie ist der Schlüssel zu allen Herzen; sie wird viel zu wenig beobachtet, viel zu wenig wird bei Kindern darauf gesehen. Tausendmal des Tages sollte man daran erinnern. *Jeremias Gotthelf.*

Schweizerische Lehrerzeitung

1922 Samstag, den 28. Januar. Nr. 4

Tag im Januar.

Singe, mein Herz, heut ist deine Stunde!
Morgen, da liegst du tot:
Sterne scheinen, du siehst sie nicht —
Vögel singen, du hörst sie nicht —
Singe, mein Herz, solang deine Stunde loht,
Deine flüchtige Stunde!

Sonne lacht überm sternig flimmernden Schnee,
Wolken ruhen fern überm Tale im Kranz,
Alles ist neu, alles ist Glut und Glanz,
Kein Schatten drückt, keine Sorge tut weh.
Atmen tut wohl, Atmen ist Seligkeit,
Ist Gebet und Gesang —
Atme, Seele, öffne der Sonne dich weit
Deine flüchtige Stunde lang!

Süß ist Leben, süß ist Wonne und Schmerz,
Selig jede verstäubende Flocke im Wind,
Selig bin ich, ich bin der Schöpfung Herz,
Bin der Erde und Sonne geliebtestes Kind
Eine Stunde lang,
Eine lachende Stunde lang,
Bis die Flocke verstiebt im Wind.

Singe, mein Herz, heut ist deine Stunde!
Morgen, da liegst du tot:
Vögel singen, du hörst sie nicht,
Sterne scheinen, du siehst sie nicht —
Singe, mein Herz, solang deine Stunde loht,
Deine flüchtige Stunde!

Hermann Hesse.

„Gemeinschaft im Erleben als Endziel der Erziehung."

Von Dr. X. Wetterwald, Basel. II.

Aus dieser Darstellung könnte leicht der Schluß gezogen werden, als wäre bisher der Unterricht als Selbstzweck betrachtet worden; dem gegenüber muß ausdrücklich betont werden, daß die Lehre in der Schule doch immer nur als ein Mittel zur Erreichung der Erziehungsaufgabe aufgefaßt und die Bildung des Charakters als das Hauptgeschäft der Erziehung bezeichnet wurde. Schon Pestalozzi — abgesehen von Comenius, Franke, Herbart und andern — verlangte nicht Schreib-, Lese- und Heidelbergerschulen, sondern Menschenschulen, und schon vor fünfzig Jahren hörte ich diesen Standpunkt von Schulmännern der Praxis mit aller Entschiedenheit vertreten. Es muß also durchaus beanstandet werden, wenn der pädagogischen Theorie und Praxis der Vergangenheit und Gegenwart eine Höchstwertung des Intellektes zugeschrieben wird. Und wenn der Erziehungsrichtung und damit der Schule der jüngsten Vergangenheit der Vorwurf gemacht wird, sie habe die Menschheit an den Rand des Verderbens geführt, so ist diese Behauptung ungefähr so zu bewerten, wie die vor Jahrzehnten geprägte Phrase, der preußische Schulmeister habe den Krieg gegen Österreich vom Jahre 1866 gewonnen. Die Urteile über die Ursache der Katastrophe der letzten Jahre mögen Staatsmänner und Historiker kommender Jahrzehnte fällen, und auch dann werden sie kaum die ganze Wahrheit feststellen können.

Um für die Erarbeitung des Unterrichtsstoffes den richtigen Weg zu finden, konstruiert der Verfasser verschiedene Etappen der geistigen Entwicklung für Kindes- und Schulalter, wobei er Zeiten der Stoffaufnahme mit Zeiten der Stoffeinordnung abwechseln läßt. Was der Verfasser hier sagt, ist recht interessant, widerstreitet aber allen meinen Erfahrungen und meinen Anschauungen bezüglich methodischen Maßnahmen. Nach meiner Ansicht kann zwischen Stoffansammlung, ich sage lieber Stofferwerbung, und Stoffeinordnung oder -Verarbeitung keine scharfe Grenze gezogen werden; es widerspricht das auch allen psychischen Vorgängen. Beides muß in engste Verbindung miteinander gebracht werden. Ich darf leider den Raum unseres Fachorganes nicht so stark in Anspruch nehmen, um näher auf die vom Verfasser entwickelten Gedankengänge einzutreten. Ich will nur noch anführen, daß nach seiner Auffassung die eigentliche ordnende Geistestätigkeit erst etwa mit dem 17. Altersjahr einsetzt, und daß diese eine Sache der Freiwilligkeit und damit auch eine individuelle Aufgabe bleiben muß. «Sie läßt sich nicht in die Schablone eines notwendig auf Zwang und Autorität aufgebauten sozialen Massenbetriebes einzwängen. Nur die Form des akademischen Unterrichts kann sie zur freien Entfaltung bringen, die Schule kann sie nicht als ihr wichtigstes Ziel betrachten. Darum ist es zu verstehen, daß vor nicht allzu langer Zeit der akademische Unterricht mancherorts schon nach dem zehnten Schuljahr (16. Altersjahr) im sog. Pädagogium, in frühern Jahrhunderten sogar noch weit früher einsetzte. Dies entspricht in der Tat vielmehr der natürlichen Entwicklungsstufe des Geistes in diesem Alter als die Ausdehnung unserer heutigen Mittelschule bis ins 18. und 19. Jahr.»

Als Mittel zur Hebung der Mißstände verlangt er einen Abbau; denn nur ein solcher könne jedem Alter geben, was es braucht und dem körperlich reif gewordenen Menschen die Freiheit verschaffen, die er zur Erlangung der geistigen Reife unbedingt nötig hat. «Das Ziel muß eine Verkürzung der Schulzeit sein. Die Spanne Zeit, die unserer Jugend von der Natur zur intensiven Stoffsammlung gegeben ist, kann nicht ohne Schaden künstlich verlängert werden; ebenso wenig aber können wir ohne Nachteil die Methoden der auf Freiwilligkeit und Selbständigkeit aufbauenden akademischen Lehrweise bei unsern Schülern anwenden.»

Dieser Auffassung gegenüber muß denn doch betont werden, daß mit dem 17. Altersjahr die geistige Reife der Schüler noch sehr mangelhaft ist und ihnen die Fähigkeit zur selbständigen Einordnung des gewonnenen Stoffes fehlt; auch sind die Stoffgebiete, die sie beherrschen, außerordentlich dürftig; dagegen können gerade in der Zeit vom 17. bis 19. Altersjahr außerordentlich wertvolle Stoffe erarbeitet und eingeordnet werden. Das kann nicht dem einzelnen noch unreifen Individuum überlassen werden; dabei

ist vielmehr die weise Erzieherarbeit tüchtiger, einsichtsvoller und methodisch geschulter Lehrer notwendig.

Dr. Brenner möchte durch eine schrittweise vorgehende Reform, durch herzhaftes Beschneiden der jetzigen Auswüchse in mathematisch-technischer, naturwissenschaftlich-theoretischer und philologisch-wissenschaftlicher Richtung einen einheitlichen Schultypus schaffen, der mit keinem der jetzt bestehenden identisch wäre; in diesem soll eine Konzentration geistiger Arbeit erstes Prinzip sein, ähnlich derjenigen, wie sie den alten humanistischen Gymnasien eigneten. Dabei könne es sich aber nicht um ein Wiedererstehen der letztern Schulen handeln, da dem modernen Menschen durch die Naturwissenschaften der Anschluß an die Natur gesichert werden soll. Diese höhere Einheitsschule, wie sie dem Verfasser vorschwebt «und wie sie im alten Gymnasium verkörpert war, ist aber keine berufliche Vorbildungsanstalt in dem engen Sinne, wie unsere heutigen Mittelschulen es sind, sondern ein Institut, in dem ganz allgemein die geistige Reife, die maturitas im weitesten Sinne absolutes Ziel ist.» Der Umstand, «daß früher die jungen Leute vom Gymnasium nicht allein an die Universität, sondern auch in mancherlei Stellungen des praktischen Lebens übergingen, schuf für das ganze Leben der Gebildeten eine geistige Einheit als Grundlage gegenseitigen Verständnisses über Länder, Sprachen und Berufsrichtungen hinüber, die heute trotz der hohen Entwicklung des Verkehrs und des Buchhandels wohl gar nicht mehr recht erfaßt werden kann. Nur aus dieser Einheit läßt sich die tiefe weltumspannende Wirkung großer Geister jener Zeit ganz erklären.» Die neue Einheitsschule könnte die Vorbedingungen für eine solche Ausnützung geistiger Kräfte wieder schaffen.

Diese Einheitsschule und wohl auch die Schule überhaupt muß nach den Forderungen des Verfassers zu einem Abbau im Gebiet der intellektuellen Erziehungsaufgabe schreiten, da sie mit der starken Betonung dieser Aufgabe die Grenzen überschritten hat, die ohne Gefährdung einer harmonischen Ausbildung des Menschen nicht überschritten werden kann; dabei ist wegleitend die bewußte Absicht, daß damit auch unsere Kultur in extensiver Beziehung abgebaut werden wird. Dabei betont der Verfasser, daß nur die Aneignung des Werkzeugs intellektueller Bildung und die Stoffsammlung im Schulalter und unter dem Zwang des schulmäßigen Unterrichts allgemein als erreichbare Ziele bezeichnet werden kann, während die selbsttätige Verknüpfung und der schöpferische Aufbau dem Nachpubertätsalter und der Freiwilligkeit überlassen werden muß. Eine natürliche Folge dieser Forderung sei ein früherer Abschluß der heutigen Mittelschule. Grundsätzlich müsse auch bekämpft werden die heutige Differenzierung der Schulen nach Berufszielen. Anzustreben ist eine Einheitsschule, die nach der Fähigkeit geistiger Arbeit oder besser nach der Art der geistigen Entwicklung des Kindes in drei Schultypen: Primar-, Sekundar- und höhere Einheitsschule zerfällt. Der Einheitstypus der höheren Mittelschule, wie er früher im humanistischen Gymnasium verwirklicht war, wird der Biologie als derjenigen Wissenschaft, von der aus die Überwindung des materialistischen Geistes zu erwarten ist, neben den formal bildenden Fächern in erster Linie der Muttersprache vermehrte Bedeutung beilegen müssen.

Was die Erziehung zum Beruf betrifft, so verlangt Dr. Brenner, daß die Schule darauf keine Rücksicht nehmen soll; sie leiste dafür die beste Vorbildung durch Förderung der von keinen Nebenzwecken in ihrem Wege gestörten Menschenbildung. Das sei auch der wahre Sinn des alten Spruches: non scolae sed vitae discimus. Die praktische und die mit der Praxis unmittelbar zusammenhängende Berufsvorbildung müsse den einzelnen Berufsverbänden überlassen werden, ähnlich wie in frühern Zeiten. Und wenn die Mittelschule, also die Schule, die über das schulpflichtige Alter hinausgeht, um etwa zwei Jahre verkürzt werden soll, so müsse die Hochschule durch einen entsprechenden Anbau unter Berücksichtigung der speziellen Berufsbildung den notwendigen Ausgleich schaffen. Dabei soll der Staat nur die Pflicht haben, darüber zu wachen, daß solche Bildungsanstalten existieren, «aber es soll seiner Hand entzogen sein, Inhalt, Weg und Art und Weise des individuellen Bildungsganges zu bestimmen, sowie dies durch die Autonomie der Universitäten für die wissenschaftliche Berufsbildung immer noch im Prinzip festgelegt ist. Erst dadurch würde auch der allgemeinen Schule ihre Souveränität wieder gegeben, die sie zurzeit durch das Hineinspielen der praktischen Berufsbedürfnisse und durch das Dareinreden der Vertreter der verschiedenen praktischen und wissenschaftlichen Berufe verloren hat.»

Hier möchte ich an den Verfasser die Frage stellen: Wer soll dann diese Idealschule organisieren, wer die leitenden Grundsätze feststellen; wer die Lehrziele festlegen? Ich fürchte, daß, wenn man die wegleitende Hand staatlicher Organe ausschaltete, ein Chaos entstehen würde, in dem wertvolle Errungenschaften untergehen müßten.

Wie schon erwähnt, verlangt der Verfasser, daß die beiden obersten Klassen von unseren Mittelschulen losgelöst und an die auf das Prinzip der Freiheit und der Selbsterziehung aufbauenden Universitäten angeschlossen werden sollen. So würde eine zweijährige Zwischenstufe geschaffen zwischen der Schule und dem selbständigen Studium, und diese könnte dann ausgenützt werden zu freigewählter wissenschaftlicher, technischer und praktischer Vorbereitungsarbeit und zur Stählung und Tüchtigmachung des reifgewordenen Körpers. Auch müsse anerkannt werden, daß der Zug unserer Jungen im Alter von 16—18 Jahren nach Befreiung vom Zwang der Familie und Schule, nach gemeinsamem Leben in Arbeit, Spiel und Sport seine innerste Berechtigung habe, und daß es ein Krebsschaden unserer heutigen Schule sei, daß sie ihm nicht Rechnung tragen könne. Daher seien Landes-Universitäten für die selbständig werdende, körperlich ausgereifte Jungmannschaft eine dringende Notwendigkeit. Ich will es dem geneigten Leser überlassen, zu dieser Auffassung und der daraus resultierenden Forderung Stellung zu nehmen.

Die staatsbürgerliche Erziehung dürfe nicht als besondere Aufgabe der Schule betrachtet werden; dagegen betont der Verfasser ausdrücklich, daß im Unterricht die speziellen staatsbürgerlichen Ziele berücksichtigt werden müssen. Es sei das durchaus notwendig, wenn man erzieherisch wirken wolle.

Wer sich mit den Ideen Dr. Brenners genauer vertraut machen will, muß das Büchlein selber lesen. Es

spricht manche Wahrheit aus, an der man seine Freude hat und der man unbedingt zustimmen muß. Entschieden ablehnen muß ich seine Forderung auf Kürzung der obern Mittelschulen und die damit verbundene Begründung. Doch muß man auch überall da, wo man mit dem Verfasser nicht gleicher Meinung ist, sein wohlerwogenes ruhiges Urteil anerkennen, und ganz besonders verdient auch der vornehme Ton, in dem die ganze Arbeit geschrieben ist, hervorgehoben zu werden. Seine Arbeit zielt auf eine Versöhnung von Gegensätzen, auf Zusammenarbeiten zur Heranbildung guter Menschen, die unter gegenseitiger Hilfe, Achtung und Schonung ein glückliches Gemeinschaftsleben zu schaffen imstande wären. (Schluß.)

Wissenschaft und Dichtung.

Das eben erschienene Buch von Emil Ermatinger: «Das dichterische Kunstwerk. Grundbegriffe der Urteilsbildung in der Literaturgeschichte» (B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1921) gehört in erster Linie der Wissenschaft. Es ist trotz der rühmlichen Klarheit des Aufbaus nicht leicht zugänglich — nur die Bettelsuppen der Schwätzer verursachen keine Schluckbeschwerden —; und doch wird es auch den Laien, sofern ihm Literaturgeschichte kein Buch mit sieben Siegeln ist, von der Tatsache überzeugen, daß selbst der Wissenschaft die Kraft der Wandlung dauernd eignen muß, wenn sie nicht zur Gletscherkirche erstarren soll. Dem Handwerker unter den Geistesarbeitern mag das Hantieren mit dem Gerät der Vorfahren genügen; der Forscher wird vielleicht weniger darauf ausgehen, neue Arbeitsgebiete zu entdecken, als darauf, neue Arbeitsmethoden zu schaffen, und wenn ihm das gelingt, dann trägt auch der scheinbar längst erschöpfte Boden neue Frucht.

Paul Merker, Extraordinarius für deutsche Literaturgeschichte an der Universität Leipzig und sehr verdienter Leiter der kritischen Otto-Ludwig-Ausgabe, unterscheidet in einer ebenfalls von Teubner erschienenen Schrift («Neue Aufgaben der deutschen Literaturgeschichte». 16. Ergänzungsheft der Zeitschrift für Deutschkunde. 1921) nicht weniger als sieben literarwissenschaftliche Methoden, nämlich: 1. die von der Altertumswissenschaft übernommene philologische Methode, die vor allem die Technik der Textkritik geschaffen hat; 2. die mit der philologischen gewöhnlich verschwisterte historische Methode, die die Einzelerscheinung nicht für sich, sondern im Nach- und Nebeneinander der geschichtlichen Zusammenhänge zu erfassen sucht; 3. die von August Sauer geschaffene, heute durch Jos. Nadler in Freiburg i. Ue. besonders kräftig geförderte ethnologische Methode, die neben die Kategorie der Zeit den Begriff des Raumes stellt, die dichterische Persönlichkeit also vor allem aus ihrer räumlichen Umgebung (Stamm, Familie, Land) verstehen möchte; 4. die durch Wilhelm Dilthey und den Wundt-Schüler Ernst Elster glänzend vertretene psychologische Methode, die mit den Mitteln der Auflösung seelischer Vorgänge und der psychologischen Stilkritik den Grundgesetzen der schöpferischen Phantasie nachspürt; 5. die philosophische Methode, die in der Dichtung den Niederschlag einer individuellen oder generellen Weltanschauung sieht; 6. die vorwiegend auf die künstlerische Form des Einzelwerkes eingestellte ästhetische Richtung, und 7. die von Merker selbst, ihrem tätigsten Vertreter so genannte sozialliterarische Methode, die den Schwerpunkt auf die allgemeine geistige und literarische Struktur einer Epoche verlegt, um von da aus «die festen Grundlagen für eine richtige und gerechte Beurteilung der Einzelerscheinung zu gewinnen» (S. 49). Daß dieses letzte, wohl vor allem mit der historischen Methode verwandte Verfahren nicht absolut neu ist, stellt sein Fürsprech selber fest; einseitig angewandt erscheint es schon in dem vor einem Menschenalter geschriebenen intelligenten Buch von Franz Mehring «Die Lessing-Legende», das die Literatur überhaupt als ein Produkt wirtschaftlicher Kräfte betrachtet. Im übrigen wird sich für jede der — vorläufig — sieben Methoden auch in Zukunft Arbeit finden, und jede wird den andern immer wieder dafür dankbar sein, wenn sie ihr Pflichten abnehmen, die sie selbst nicht zu erfüllen vermag.

Der philosophischen Betrachtungsweise ist Prof. Ermatingers Buch verpflichtet; sie zu fördern ist es gewillt und berufen. Ausgangspunkt: der Gegensatz zwischen dem historischen Positivismus, der sich mit der Feststellung und Aufzeichnung des Tatsächlichen begnügt, und der philosophisch-reflektierenden, auf den Sinn, nicht auf die Erscheinung eingestellten Forschungsart; Ziel: Darstellung des dichterischen Schaffens als Erleben, als «ichbedingte Schöpfung von Leben» (S. VI) durch das Mittel einer «dynamischen», Weltanschauung, Stoff und Form als Bewegung und Wirkung organischen Lebens wertenden Methode.

Der Positivismus Schererscher Herkunft hat, das dürfte kaum mehr bestritten werden, die führende Rolle ausgespielt. Und mit dem Verfahren hat sich auch das Ziel der literaturwissenschaftlichen Arbeit geändert: Der Nachweis mannigfacher Beziehungen des Kunstwerks zur Außenwelt gilt längst nicht mehr als der einzige Schlüssel zu seinem Wesen. Man lächelt über den Fleiß des Historikers, der «mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt und froh ist, wenn er Regenwürmer findet», vergißt aber dabei gelegentlich, daß der Ertrag seiner Mühen, wenn die Spreu vom Weizen gestoben ist, die notwendige Voraussetzung für die Arbeit des Gedankendeuters bildet. Auch künftig wird die Philologie — und zwar nicht als Aschenbrödel — neben ihrer interessanteren jüngeren Schwester bestehen können, denn es wird immer wieder nötig sein, verderbte Texte von allerlei Unrat zu säubern, biographische oder zeitgeschichtliche Einzelheiten mit der Gewissenhaftigkeit des Historikers zu ermitteln, wuchernde Legendenbildung zu bekämpfen, und immer wird die gestaltete Darstellung so gewonnener Forschungsergebnisse, die lebendig-wahre Biographie vor allem, eine respektgebietende Leistung sein.

Auch Ermatinger zollt (z. B. S. 148) der Arbeit des Philologen und des Historikers, sofern sie nicht im bloß Stofflichen stecken bleibt, den Tribut der Anerkennung, und eine Fülle so gewonnener Erkenntnisse kommt seinen Gedankengängen zustatten. Eins freilich hat der Positivismus vor der ideenkritischen Betrachtungsweise voraus: urkundlich belegbare Tatsachen sind ein greifbarer und daher weniger umstrittener Besitz als gedankliche Kombinationen, die niemals allgemein gültig bewiesen werden können, da sie ihrem Stoff und Wesen nach vom denkenden Subjekt abhängig sind. Als exakte Wissenschaft will sich die Ästhetik auch in diesem Buch nicht geben (vgl. z. B. S. 307), obwohl die Darstellung eine besondere Vorliebe für Ausdrücke aus der Fachsprache der Naturwissenschaften («Polarität», «Dynamik», «Statik») und der Technik («Aktionsradius») verrät; ästhetische Erkenntnisse durch mathematische Formeln zu verdeutlichen, wie es S. 4 und 346 versucht wird, ist besonders dann, wenn der völlig klare Wortlaut wie hier einer solchen Hilfe durchaus nicht bedarf, eher gefährlich als förderlich: eine Formel erweckt eben doch den hier keineswegs beabsichtigten Eindruck eines Rechenexempels. (Bloße Spielerei ist es, wenn Merker S. 38 seiner angeführten Schrift die «in jedem Kunstwerk wirksamen Grundeinheiten» in die Formel zwängt: [in Worten] i hoch x mal z geteilt durch l mal r, wobei i die schöpferische Individualität in ihrer von Mensch zu Mensch wechselnden Wesensart [daher Potenzzeichen x!], z den Zeitfaktor, l den lokalen und r den rassenmäßigen Einschlag bedeuten sollen. Individualität mal Zeit geteilt durch Ort mal Rasse — eine derartige Vermengung wesensverschiedener Werte schafft das Gegenteil von Klarheit.)

Die Gefahr der Überschätzung des Verstandesmäßigen in der Kunsttheorie wird von Prof. Ermatinger mit Recht immer und immer wieder entlarvt und beschworen: der Verstand, heißt es u. a., wird niemals den letzten Schleier von der Seele einer Dichtung wegziehen (S. 331). «Kein Lebendiges ist Eins» — auch die scharfsinnigste reflektierende Betrachtung vermag nicht in den Gefühlskern des Kunstwerks einzudrin-

gen, denn Gefühle lassen sich nicht definieren, sondern nur erleben, und nur «wer natürlich fühlt, ist befugt, über das Kunstwerk ästhetisch zu urteilen» (S. 284). Die Methoden und Ergebnisse der Psychologie werden daher den Dichter nie zu fördern vermögen, denn «er muß das seelische Leben des Stoffes aus seiner eigenen seelischen Natur erfassen» (S. 275), in irgend einer abgeleiteten Form ist es für ihn wertlos. Einleuchtend wird in einem eigenen Abschnitt der Gegensatz zwischen der wissenschaftlichen und der künstlerischen Einstellung auf das Leben erläutert: schöpferische Weltanschauung, heißt es da (S. 97), ist «nicht ein System von philosophisch-wissenschaftlichen Begriffen, sondern ein Wirken von geistigen Kräften», und die Weltanschauung eines Dichters läßt sich daher nicht in systematisch geordnete Elemente intellektueller Art abziehen.

Der Stoffkreis des Buches ist durch das Wort «Erlebnis» bestimmt. Die Einleitung gelangt, ohne sich bei der Gundolfschen Theorie vom Ur- und Bildungserlebnis aufzuhalten, zu einer nur für die Theorie geltenden Spaltung des in seinem Wesen einheitlichen Erlebnisprozesses in das Gedanken- (Weltanschauungs-), Stoff- und Formerlebnis; die drei Hauptabschnitte untersuchen Voraussetzungen, Wesen und Auswirkung dieser drei Grundformen seelischen Erlebens. Dieser Grundriß bietet Raum für die wichtigsten Probleme literarischer Produktion und wissenschaftlicher Kritik: für eindringliche, eigenwertige Untersuchungen über das Wesen der dichterischen Weltanschauung, für sorgfältige Erwägungen über das Verhältnis des Dichters zum Stoff, für eine mit besonderer Neigung betreute, Motivierung, Idee, Symbolik, Stil, innere Organisation des Kunstwerks vielseitig beleuchtende Darstellung des Formproblems. Das feste Gefüge des Gedankensystems verbietet das Herausbrechen einzelner Steine; das Buch — das ist sein berechtigter Ehrgeiz — geht seine eigenen Wege und ist daher nur als Ganzes, nicht stückweise zu verstehen. Es hat den Mut, einer persönlichen Überzeugung zu gehorchen und Altäre zu zertrümmern, selbst wenn Tausende davor auf den Knien liegen; es ist farbig geschrieben und gewinnt durch das methodische Geschick des Lehrers; vgl. z. B. die ausgezeichnete Charakteristik des Lyrikers, Dramatikers und Epikers durch die Porträts von Mörike, Kleist und Keller (S. 23 ff) oder die Darstellung des Verhältnisses von Dichtung und Philosophie durch Keller, Kleist und Hölderlin in ihrer glücklichen Verbindung von Lebens- und Entwicklungsgeschichte (S. 70 ff) oder die Erläuterung der epischen Technik an Meyers «Hochzeit des Mönchs» (S. 331 ff). Die gründliche Kenntnis der nachgoethischen Literatur, von der jeder Abschnitt Zeugnis ablegt, verführt den Verfasser keineswegs zu bedingungsloser Verehrung des Gegenwärtigen — er macht kein Hehl daraus, daß ihm Weimar über Berlin geht.

Einen Berater dieses Schlages wird vor allem schätzen, wem die Aufgabe zugefallen ist, junge Leute denkend lesen zu lehren. Am besten hat das Buch der Leser verstanden, der aus ihm die Gewißheit zieht, daß Dichtung weder ein photographisch getreues Abbild der sogenannten Wirklichkeit noch ein ausgeklügeltes Gedankensystem ist, sondern — «geprägte Form, die lebend sich entwickelt». *M. Z.*

Eine neue Fürsorge-Maßnahme für Schulkinder.

Die Untersuchung von Auge und Ohr des neueintretenden Schulkindes ist allgemein durchgeführt. In vielen Gemeinden hat ein eigens hiefür bestimmter Schularzt über das körperliche Wohlbefinden der gesamten Schuljugend zu wachen und in der Erhaltung der Zähne ist man in Städten und größeren Ortschaften bereits zur Massenbehandlung übergegangen.

Als neue Maßnahme der Schulbehörden erscheint heute die Bekämpfung des Kropfes. Nachdem in mehreren kleineren und größeren Gemeinden durch Ärzte gründliche Untersuchungen an der gesamten Schuljugend durchgeführt worden sind, kann man sich der Tatsache nicht mehr länger verschließen, daß in unserem Lande die Zahl der mit Kropf behafteten Schüler eine unverhältnismäßig und unerwartet große ist, wie folgende Zusammenstellung zeigt: *)

Ortschaft	Zahl der Untersuchten	Kropfige	Prozent
Marthalen	179	165	92
Benken	55	49	90
Wetzikon	312	277	89
Hinwil	136	133	98
Dielsdorf	280	252	90
Niederhasli	82	64	77
Regensdorf	133	125	94

In der Stadt Zürich ergab eine durchgehende Untersuchung aller Schüler der 1.—6. Klasse und der Spezialklassen folgendes Bild:

Klassen 1. und 6.	Knaben				Mädchen				Total			
	Normal	Kropf im Ganzen	Darunter sehr große Köpfe	Zusammen Fälle	Normal	Kropf im Ganzen	Sehr große	Zusammen Fälle	Normal	Kropfig	Sehr groß	Zusammen Fälle
Zahl . . .	289	2228	85	2517	249	2181	92	2430	538	4409	177	4947
Prozent . .	11,5	88,5	3,4	100	10,2	89,8	3,8	100	10,9	89,1	3,6	100
Spezial-Klasse:												
Zahl . . .	19	279	7	298	14	198	7	212	33	477	14	510
Prozent . .	6,4	93,6	2,4	100	6,6	93,4	3,3	100	6,5	93,5	2,7	100

Das Vorkommen von Kröpfen ist also eine Massenerscheinung. Sie erhält noch eine besondere Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in der Schweiz im ganzen 5000 bis 6000 Kretinen gezählt werden und in unserem Lande auf 10,000 Einwohner 25 Taubstumme entfallen, während es in den Nachbarstaaten deren höchstens 10 sind. Nach Wiesmann-Herisau werden in unserem Lande jährlich mehr als 30,000 Rekruten wegen Kropf dienstuntauglich erklärt, von denen sicher viele auch im Erwerbsleben mehr oder weniger behindert sind.

Diese Tatsachen lassen es als notwendig und dringend erscheinen, gegen die Kropfkrankheit nicht nur gelegentlich, sondern auf breitester Grundlage verhütend einzugreifen. Die ersten Versuche wurden in Nordamerika unternommen. Die günstigen Erfolge, die dort erzielt wurden, veranlaßten das Hygienische Institut des Kantons Zürich, auch bei uns die planmäßige Verhütung der Kropfkrankheit anzuregen. Sie wurde in den oben genannten Gemeinden und in St. Gallen in den Jahren 1919 und 1920 unter Leitung der Ortsärzte durchgeführt. Die Behandlung bestand darin, daß die Kinder wöchentlich eine Schokoladejodostarintablette mit dem Jodgehalt von 0,025 g erhielten. Die Erfolge waren sehr günstig, indem nach einer Behandlungsdauer von 5—16 Monaten die Zahl der mit Kropf Behafteten auf 41—20% sank, ohne die geringsten ungünstigen Neben- oder Vergiftungserscheinungen.

Da eine normale Schilddrüse für die körperliche und geistige Entwicklung des jungen Menschen von außerordentlicher Bedeutung ist, sind die erreichten Erfolge gewiß hoch zu werten. Aus dieser Erkenntnis heraus hat auch die Zentralschulpflege der Stadt Zürich beschlossen, im nächsten Schuljahr die Kropfbehandlung an die Hand zu nehmen. Die Durchführung wird dem Schularzte übertragen und für 6000 zu behandelnde Kinder (2. und 3. Klasse) ein Kredit von 4800 Fr. gewährt. Die Tabletten sind den Schülern je am Montag von den Lehrern zu verabreichen. Wenn sich, was zu wünschen und bestimmt zu erwarten ist, gute Resultate ergeben, wird wohl die Kropfverhütung zu einer dauernden Maßnahme der Schulbehörden werden. *R.*

*) Diese und die folgenden Angaben sind einem Berichte des Schularztes der Stadt Zürich an die Zentralschulpflege entnommen.

Zur Jahrhundertfeier der „Promessi Sposi".

Auf zwei Söhne des wilden Maggiatales setzt der Tessin frohe Hoffnungen: Arminio Janner und Giuseppe Zoppi, beide lehrend tätig, der eine in Basel, der andere in Lugano. Beide im Empfinden zugleich natürlich und, besonders Zoppi, der Dichter, nüanciert, beide im Denken urwüchsig, unabhängig, beide im Urteil aufrichtig, unmißverständlich. Beide sind dankbare Chiesajünger, selbständige Chiesadeuter. Und beide doch nicht in der Chiesaprovinz — zwar eine Welt, weither leitet sie ihre Quellen, weithin sendet sie ihre Wellen, Höhen und Tiefen schließt sie ein —: beide nicht in dieser Welt befangen. Beide nach allen Seiten orientiert und doch immer wieder der heimischen Provinz im weiteren Sinne hingegeben, der nahrhaften lombardischen Erde, dem sieghaften lombardischen Himmel, dem Himmel, der den *«Promessi Sposi»* leuchtete, *«quel cielo di Lombardia, così bello quand' è bello, così splendido, così in pace»*. Gerade Manzoni ist immer wieder beider Hort und Forscherfreude. Ihre Art, Manzoni und das Lombardentum zu zeichnen, ähnelt nicht den interessanten, aber überhochgespannten Kulturkurven des Großstädters Carlo Linati (*«Sulle orme di Renzo Tramaglino»*). Beide Wildtalsöhne arbeiten einfacher, aus nicht richtungsloser Tatsächlichkeit, aus nicht schwunglosem Bonsens, aus unvirtuoser Kennerschaft, aus unforciertem Glauben. Janner, wohl in letzter Zeit durch Dante und — Croce abgelenkt, läßt uns seine manzonischen Sonderwonnen noch erwarten, Zoppi hat vor Monaten seine Auffassung des großen Lombarden im Corriere del Ticino dargetan unter dem Titel *Storia, umanità e arte nei «Promessi Sposi»* (seither als kleines Einzelheft bei Arnold in Lugano erschienen).

Zoppi bildet sich nicht ein, neue Dinge zu sagen; er möchte nur einige der schon gesagten und umstrittenen «neu beleben, klären, ordnen». Im ersten Teil hebt er, wiewohl jeglichem italienischen Chauvinismus fernstehend, aus dem historischen Hintergrunde des Romanes, ich sage lieber des Zeitbuches, die politische Zweckbestimmung deutlich heraus: «Unabhängigkeit, Gerechtigkeit, Freiheit, Italianität». Im zweiten Teil weist er mit spürbarer Bewegtheit auf die allgemein menschliche Bestimmung dieses Buches der Menschheit hin, in dem der Wert «Mensch» mit überzeugender Gebärde «vom Zeitlichen ins Ewige geworfen wird». Gewiß ließe sich mit Zoppi darüber diskutieren, ob durchweg in den *Promessi Sposi* die Genießbarkeit des Religiösen an sich selbst besteht, und nur uns die Genußfähigkeit dazu abgegangen ist. Jedenfalls schließt er diese Betrachtungen nicht ungeschickt mit dem Vergleiche: «Indem Dante in jede seiner drei Welten die Dichter, die Päpste und die Kaiser verteilt, setzt er sich selbst an Gottesstelle; er erhebt sich zum einzigen und höchsten Richter der Geschichte und der Menschheit. Kein Dichter je erhob sich so hoch. Um vieles unter ihm zurück bleibt Manzoni, der zwar die selbe Religion lebte, aber sich damit begnügte, auf stille, menschliche, christliche Weise — *pianamente, umanamente, cristanamente* — jene Läuterungsstätte wiederzugeben, die das Leben der Menschen und der Nationen ist.» Feinstes Lächeln! Innigste Liebkosung dem lombardischen Liebling — Der dritte Teil könnte sich nennen «Die *Promessi Sposi* als mein Kunsterlebnis»: in den verschiedenen Altersstufen des Knaben, des heranwachsenden Jünglings, des heranreifenden Mannes. Für Zoppi — viele hätten aus ihrer Jugend anderes, günstigeres zu berichten — reicht erst die dritte Stufe der positiven Bereitschaft, zum Kunstgenuß, allerdings gleich mit der Aussicht auf künftiges «Verlorensein» an das kostbare Werk. Auch hier spricht Zoppi sich maßvoll aus und um so eindringlicher. In Kürze eine ästhetische Wertung, die den Künstler, besonders auch den Sprachkünstler Manzoni sicher ins Licht rückt.

Wer nach langer Zeit auf seinen Manzoni — Schul-Manzoni? — zurückgreift, tut vielleicht gut daran, Zoppi's warme Führerhand nicht zu verschmähen. *E. N. Baragiola.*

Bei meinem Rücktritt.

Zweite Plauderei von Ulrich Kollbrunner, Sekundarlehrer, Zürich 2.

Ich will noch schnell etwas zu Papier bringen, bevor ich mich alt Sekundarlehrer schreiben muß. In meiner letzten Krankheitszeit durchging ich während schlafloser Nächte einen Teil meiner Erfahrungen als Pädagoge; man lasse mich hier einige schildern.

Schlimm ging es mir im allgemeinen auf den Schulreisen. Das Kollbrunner'sche Reisewetter wurde geradezu berüchtigt. Anfänglich schloß sich mir etwa noch ein Opfer von Kollege an; nach und nach wurde ich aber ganz vereinsamt. Einmal war mein Ziel die Taminaschlucht. Als wir am Morgen im Bahnhof Enge abfuhren, regnete es. Ich hielt aber als alter Bauernknabe an dem Sprichwort fest: «Morgeräga, Wiberweh ist am nüni niena meh.» Es wurde aber zwölf, zwei, neun Uhr abends, und es regnete immer noch. Jeder Berg, jede Ortschaft verschloß sich mit konstanter Bosheit hinter undurchdringlichen Regenwolken. Einige Jahre später probierte ich es wieder mit der Tamina. Ich verbot den Schülern, auf dem Wege von Ragaz nach Pfäfers nahe bei der Schlucht zu gehen. In der Nähe des Bades kommt ein Schüler mit der Mitteilung hergerannt, daß einer unserer Knaben unten in der Schlucht an einer Staude hänge. Der Wind hatte ihm den Hut fortgeweht. Auf der Jagd nach diesem kam er in die gefährliche Situation, woraus wir ihn mit großer Mühe befreiten.

Einmal gingen wir auf den Rigi. Das war zu einer Zeit, da zwischen Arth und Zug noch ein lebhafter Dampfschiffverkehr existierte. Jetzt ist das arme Städtchen durch die Gotthardbahn vollständig abgeschnitten. Als ich nun vom Berge herunterkam und dem Dampfschiffsteg zuschritt, um mit meiner Schar nach Zug zu fahren, wurde mir erstaunt bemerkt, daß jetzt kein Fahrzeug abgehe. Warum? Ich hatte im Fahrtenplan ein fatales Zeichen übersehen. Da fragte der freigebige Schulpfleger Heinrich Honegger von Wollishofen, was ein Extraschiff nach Zug koste. Als man die bescheidene Forderung von 60 Fr. stellte, erklärte er, noch 10 Fr. Trinkgeld hinzufügen zu wollen, wenn das Schiff den Zug nach Zürich noch erreiche. Dies geschah, und mein Schrecken wurde zur Wonne.

Einmal machte ich die Tour Maderanertal-Andermatt. Auf dem Wege von Göschenen die Schöllenen hinauf wurden wir von einem grauenhaften Gewitter überrascht, und die Windstösse bliesen uns fast in die Reuß hinein. Tropfnaß, todmüde, abgehärmt langte die geschlagene Armee im «Grand Hotel Andermatt» an, wo ich vorher einen Kaffee bestellt hatte. Man nahm da noch Schulen auf, weil die Hochsaison noch nicht angebrochen war. Trotzdem hatte es hier schon viele Fremde aus aller Herren Länder. Als diese meine arme Schülerschar sahen, regte sich das Mitleid, und es begann ein wahrer Feuereifer in der Lieferung von trockenen Kleidern. Die Kinder zogen sich alle in besondern Räumen aus und übergaben dann die nassen Habseligkeiten dem Hotelpersonal, welches für sofortige Trocknung sorgte. Während dieser Zeit erschienen sie beim Kaffee in russischen, polnischen, englischen und amerikanischen Kleidern als Pelzhändler, Grafen, Ladies und Jankees. Die Vermummungen machten außerordentlich viel Spaß; nach den Strapazen griffen die Kinder doppelt eifrig zu; zudem hellte sich der Himmel auf und wir erlebten auf der Höhe noch einen wundervollen Sommerabend.

Eine schwere Schulerinnerung habe ich an den Sustenpaß. Ich fragte an, ob er schneefrei sei, man also von Wassen aus den Aufstieg wagen könne. Die Antwort lautete natürlich günstig. Ich sage natürlich; denn die Bergbewohner unterschätzen die Mühe und Schwierigkeit der Begehung eines Bergpasses mit einer Schule. In der Tat waren hier die Schneeverhältnisse noch sehr ungünstig. Die Karawane zog sich immer mehr in die Länge; die Verspätung wurde immer größer, und auf der Paßhöhe zog ein Gewitter auf. Ich bat meinen Kollegen Staub, mit einigen kräftigen Knaben vorauszugehen und eventuell vom Hotel «Steingletsch» aus Hilfe zu

requirieren. Obwohl ich am eigenen Leibe genug zu schleppen gehabt hätte, mußte ich mich doch im obern Teil des Passes einer erwachsenen Person annehmen, was mich derart anstrengte und in Aufregung versetzte, daß ich in der Nacht die ersten Anfänge eines bösen Leidens sah, das mich später 26 Wochen lang aufs Krankenlager warf.

Immer zog's mich mit der Schule zum Vierwaldstättersee hin, obwohl ich mich mit dieser Perle von Gebirgsbecken auch etwa verrechnete. Einmal erhob sich ein derartiger Sturm, daß verschiedene Mädchen bei den «Nasen» eine regelrechte Seekrankheit durchmachten. Bei meinen Schülerwanderungen über die Alpen trübte etwa ein Schrecken die Schönheit der Natur, nämlich die Angst vor dem Stier. Glücklicherweise immer nur die Besorgnis, nicht eine eigentliche Begegnung. Die erstere kam von folgendem Erlebnis her: Ich ging einmal mit 3 Touristen auf den Pilatus. Als wir in einen sogenannten «Gaden» eintraten, stürzte ein Stier hinter einer Tanne hervor, kam uns immer näher, bohrte die Hörner in die Erde und schleuderte uns Rasenstücke an. Der Erfahrenste unter uns warnte eindringlich vor dem Fortspringen, und so blieben wir denn stehen. Nach bangen Augenblicken kam ein Senn daher, nahm das Tier bei den Hörnern und führte es weg.

Eigentümlich ist es, daß der Störefried der Alpenwelt die rote Farbe so haßt, während ihm doch ganze Abhänge von Alpenrosen «entgegenlachen». Noch eigentümlicher aber ist die Tatsache, daß nie oder wenigstens fast nie ein Tourist oder eine Touristin von einem solchen Untier erdrückt wird, während man immer davon hört, wie ein Senne, Älpler oder Melker von einem «Muni» getötet wurde. Es ist gerade, als ob der Wüterich die fremden Eindringlinge nur erschrecken möchte. Zum Schlusse will ich wieder von den Alpen heruntersteigen und noch zwei Reminiszenzen vom Tal anführen. Als mein lieber Kollege Schmid in Dietikon, in dem ich übrigens vier glückliche Jahre verbrachte, in ungerechter Weise weggewählt wurde, äußerte ich mich am Wahltag, noch mehr aber in der Wahlnacht äußerst heftig über die Neinsager. Als ich dann am folgenden Montag Morgen in die Schule gehen wollte, fand ich die Jugend vor dem Hause, die Zimmertüre verschlossen und den Schlüssel abgezogen. Natürlich war es unter meiner Würde, zum Spotte einer lauernden Nachbarschaft zum Fenster einzusteigen oder auch nur einen Schlosser kommen zu lassen. Ich entließ daher die Schüler, befahl ihnen, am Nachmittag wiederzukommen und ging nach Hause. Als ich mich um 2 Uhr wieder bei der Schultüre einfand, war sie offen. Meine Freunde hatten mir nicht noch einen weitern Urlaub verschaffen wollen.

Ich war auch einmal Ersatzmann der Bezirksschulpflege und hatte in Außersihl 18 Lehrer «unter mir». Ich erinnere mich noch mit Freuden der damaligen Examenessen, die bei Musik, Gesang, Deklamation, Rede und Ödenburger den gelungensten Liedertafeln glichen. Weniger Glück hatte ich bei dem Examen des Kollegen Bretscher in Äsch bei Birmensdorf. Am Montag war Sechseläuten gewesen, und am folgenden Dienstag Morgen hätte ich in Äsch sein sollen. Da sprang ich im Hauptbahnhof in den mir richtig scheinenden Zug und fuhr dann nach Örlikon anstatt nach Birmensdorf. Umsonst suchte ich da ein Fuhrwerk; ich war genötigt, nach Zürich zurückzufahren und mir dort eine Droschke zu verschaffen. Mit großer Verspätung kam ich am Bestimmungsorte an. Lehrer und Schüler harrten beständig der Dinge, die da kommen sollten, und die Schulpfleger hatten sich nach dem anstrengenden Morgen zum Znüni begeben. Beim verspäteten Examenessen erzählte ich dann den Herren mein Abenteuer als Nachtisch.

Bestellungen auf den Schweiz. Lehrerkalender pro 1922 werden vom Sekretariat des S. L.-V. (Pestalozzianum, Zürich 1) noch immer gerne entgegengenommen und rasch erledigt. Der Ertrag fällt der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zu.

Der Nestor der bündnerischen Lehrerschaft.

Ich könnte den Lehrer Michel Maißen von und in Disentis wohl auch als den Nestor der schweizerischen und vielleicht gar als den Nestor der Lehrerschaft der ganzen Erde vorstellen. Es wird zwar gewiß noch andere Lehrer geben, die ihre 90 Jahre auf dem Buckel haben, aber kaum solche, die in diesem Alter noch das Szepter schwingen, und wenn auch, so wird dies kaum ein zweiter seit 70 Jahren tun. Beim Lehrer Maißen trifft dies aber alles miteinander zu.

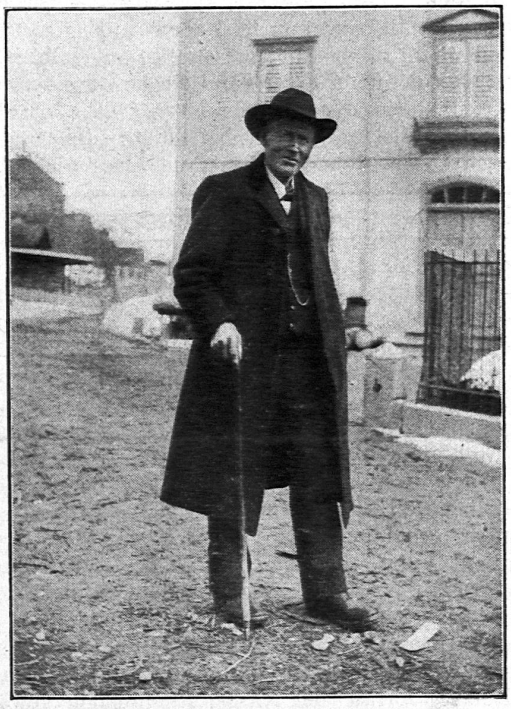
Geboren am 28. September 1832 in Disentis, steht er seit dem Jahre 1852 ununterbrochen im Schuldienst. Noch im laufenden Schuljahr amtet er, wie seit 65 Jahren immer, an der Unterschule zu Disentis, die in 2 Klassen 63 Schüler zählt. Früher umfaßte sie 4 und dann 3 Schuljahre; erst vor 9 Jahren entlastete man den alten Mann einigermaßen, indem man die 3. Klasse der folgenden Schule zuteilte.

Das Leben Michel Maißens bestätigt die in unserm Blatte letzthin vertretene Anschauung betreffs des Altwerdens der Menschen aufs trefflichste; nur müssen wir zu der Bedingung des angestrengten Arbeitens noch die Bedingung vielfacher Entbehrung und Einschränkung hinzufügen. Unserm guten Maißen hat es wahrlich weder an dem einen noch an dem andern gefehlt. Wie viele unserer Halbjahrslehrer trieb er neben der schulmeisterlichen Tätigkeit stets auch etwas Landwirtschaft. Als dritter Beruf gesellte sich dazu für eine Reihe von Jahrzehnten der Beruf eines Revierförsters. Maißen versah dieses Amt 44 Jahre lang, 24 Jahre lang sogar in drei Gemeinden, in Disentis, Tavetsch und Medels. Wer die weiten Gebiete kennt, die diese Gemeinden umfassen, der kann sich einen annähernden Begriff machen von den Anstrengungen, die die Ausübung des Försterberufes schon ganz allein mit sich brachte. Maißen übte ihn aber im Winter noch neben seiner starken Inanspruchnahme durch die Schule und neben manchen landwirtschaftlichen Arbeiten aus. Nach der Schule mußte er jede Woche zwei- oder dreimal stundenlange Touren machen, um den Bauern in den Wäldern Holz zu zeichnen. Die freien Nachmittage widmete er dem Dienste in den Gemeinden Medels und Tavetsch. Trotz der fortwährenden angestrengten Tätigkeit in 2 und 3 Berufen war Maißen zeitlebens genötigt, seine Ansprüche an das Leben einzuschränken und sich gar manche Entbehrungen aufzuerlegen. Sein Lehrergehalt machte anfänglich einen geradezu unglaublich kleinen Betrag aus. Von 1852 bis 54 amtete Maißen als Lehrer in Acletta bei Disentis 26 Wochen das Jahr und zwar 2 Stunden am Vor- und 2 Stunden am Nachmittag. Der Lohn, den er dafür erhielt, belief sich im ersten Jahr auf ganze 30 (dreißig) Franken, im zweiten auf 50 Fr. Die folgenden 3 Jahre hielt er Schule in Camischolas für 200 Fr., hierauf in Disentis für 210 Fr. Seit dem Jahre 63 schreibt der Kanton ein bestimmtes Gehaltsminimum vor; dieses betrug aber anfangs auch nicht mehr als 220 Fr. und seit 73 jahrzehntelang nicht mehr als 500 bis 590 Fr., die Leistung der Gemeinde und des Kantons zusammengenommen. Nimmt man hinzu, daß das Einkommen Maißens aus seiner forstlichen Tätigkeit und der Erwerb aus seiner kleinen Landwirtschaft ebenfalls recht bescheiden waren, so sieht man ohne weiteres ein, daß er sich auch mit einer kleinen Familie nicht hätte breit machen können. Bei Maißen stand aber die Kinderzahl gerade im umgekehrten Verhältnis zu seinem spärlichen Verdienst. Seine erste Ehe war mit 4, die zweite mit 10 Kindern gesegnet. Angesichts einer solchen Kinderschar und der recht bescheidenen Mittel braucht nicht noch haarklein bewiesen zu werden, daß sich die Familie Maißen jedenfalls nur das Allernötigste gestatten konnte. Aber die Einschränkung und die angestrengte Arbeit haben Herrn Maißen nichts geschadet. Im Gegenteil! Er darf es zum guten Teil diesen Umständen danken, wenn er bis in das Alter von 90 Jahren hinauf gesund, kräftig und arbeitsfroh geblieben ist.

Bis in den letzten Sommer hinein war Maißen nie krank. Da mußte er dann 2 bis 3 Monate das Bett hüten, erholte sich jedoch wieder vollständig. Auf der Konferenz in Ilanz im November v. J., wo der Vereinspräsident das Vergnügen hatte,

Maißen der Versammlung vorzustellen, machte dieser den Eindruck eines rüstigen Greises von etwa 70 Jahren. Im letzten Frühling führte er noch selber den Pflug.

Die Arbeit mit und an der Jugend ist unserem Maißen Herzenssache. Daß ihm das Schulehalten an irdischem Gut



Michel Maißen von und in Disentis,
der Nestor der bündnerischen Lehrerschaft,
geb. 28. September 1832,
seit 1852 ununterbrochen im Schuldienst.

jahrzehntelang spottwenig eintrug, wissen wir bereits. Die Ehre, die damit verbunden war, kann früher auch nicht groß gewesen sein. Der alte Schulmeister ist in seiner Heimatgemeinde jetzt noch unter dem Namen Fäschner Maißen, d. h. Förster Maißen und nicht unter dem Namen Lehrer Maißen bekannt. Das sagt genug. Wenn der Mann dem Beruf von seiner reifern Jugend bis ins höchste Greisenalter treu blieb, obwohl ihm dieser an Geld und Gut und Ehre so wenig einbrachte, so konnte das nur seine innige Liebe zu seinen Kleinen und zu seiner Schule bewirken. Auch jetzt noch käme es ihn hart an, sich von seiner Schule zu trennen. Vor einigen Jahren wurde er halb krank, als es hieß, der Schulrat wolle ihn mit Rücksicht auf sein hohes Alter durch eine jüngere Kraft ersetzen.

Diese Liebe und Begeisterung für den Beruf nötigt uns nicht weniger Achtung ab als das vollgerüttelte Maß von Arbeit, das Maißen in seinem Leben leistete, und die mancherlei Entbehrungen, die er willig auf sich nahm; ja die viele und schwere Arbeit und die zahlreichen Einschränkungen wären ohne seine treue Liebe gar nicht möglich gewesen. Die Liebe zum Lehrerberuf, sie bildet recht eigentlich den Schlüssel zum ganzen Wesen unseres Alten. Sie ist es vor allem auch, worauf die Erfolge Maißens in seiner unterrichtlichen und erzieherischen Tätigkeit zurückzuführen sind. Eine Wirkung besonderer Schulung in fachwissenschaftlicher und pädagogischer Richtung können sie nicht sein. Seine Vorbildung für den Lehrerberuf beschränkte sich darauf, daß er 3 Bildungskurse für Lehrer besuchte, von denen jeder nur wenige Wochen dauerte. Den ersten Kurs machte er im Alter von 18 Jahren in Chur, später einen zweiten und einen dritten in Ilanz und in Chur mit. Was ihm aber an theoretischem Rüstzeug abgeht, das ersetzt ihm eben reichlich sein für Jugend und Schule so warm schlagendes Herz. Wer stets mit gleicher Liebe und Begeisterung am Pfluge steht, dessen Arbeit wird ebenfalls gesegnet sein, und wir möchten nur wünschen, daß Michel Maißen noch einige weitere Jährlein in seiner Schulstube zu Disentis mit dem alten Eifer arbeiten und wirken könnte als leuchtendes Vorbild für alle seine Kollegen, für die nächsten wie für die fernsten. *C.*

Aus der Praxis

— Ein Lied der «Verschupften». (Aus der Lektüre einer VIII. Primarschulklasse.) In «Kleine Chronik des Tages» erschien seinerzeit im St. Galler Tagblatt folgende Mitteilung über:

Der Jockeli von Appenzell.

In der Nähe von Eggerstanden, dort, wo man vom Rande der sonnigen Mulde hinunterschauen kann ins Rheintal, ist dieser Tage ein landfahrender armer Knecht erfroren. Jockeli hat er geheißen, und in ganz Innerrhoden, im Rheintal und Oberland ist er bekannt gewesen als der Jockeli vo Appezell. Sein Vater, genannt Schliser Haas (Hans), war ein Heimatloser gewesen, der seinen wildgeratenen Sohn mit Prügel und Strick «gräden» wollte; doch der Jockeli blieb der wilde, freiheitsliebende Jockeli. Nach des Vaters Tod kam der Bub in die Waisenanstalt; doch auch hier blieb er seiner Art trotz aller Erziehungsmittelchen treu. Einen großen Teil des Lebens brachte Schliser-Haase Jockeli im «Spital» (teils Armenhaus, teils Zwangsarbeitsanstalt; jetzt abgebrannt) zu. Von Zeit zu Zeit suchte der verschupfte Armenhäusler, der keinen Menschen auf der Erde sein eigen nennen durfte, den Weg in die Weite. Er machte sich frei, wanderte ins Rheintal, Werdenberg, Oberland bis nach Bünden und auch hinüber ins Vorarlberg, wo er als Hirte sein kärgliches Brot verdiente. Jedes Kind und jeder Polizist in weitem Umkreise habe ihn gekannt. Der Jockeli hat nie gestohlen, überhaupt nie etwas Strafbares begangen, und dennoch saß ihm die Polizeigewalt stets im Genick, denn er wanderte schriftenlos, focht nach alter Landfahrer Art und übertrat somit die obrigkeitlichen Mandate. Immer wieder brachte ihn der Landjäger nach Appenzell zurück oder steckte ihn in den Arrest. Er war eben der arme, heimatlose Jockeli, der aber doch sehr starke Arme hatte und sich wehrte, wenn man ihm die Freiheit nehmen wollte. Umsonst gab er diese in seinen jüngeren Jahren nicht preis. Noch als Siebzigjähriger ließ er einen Polizisten seinen Hüterstecken, der sein einziger, treuer Begleiter war, schmekken. Deshalb hieß es, der Jockeli sei ein grober, hartgesottener Kerli, ein Taugenichts. Sagt mir, ist das Leben eines so armen Menschen nicht eine Tragödie? Wieviele haben über diesen armen Teufel gelacht, die Jungen dem Beispiel der Alten folgend! Als letzthin der Schneesturm übers Land fegte, machte sich der Jockeli, der ein Greis im Elend geworden war, frei und stöckelte dem Rheintal zu. Da wurde er müde, setzte sich an den Wegrand, schlief ein und sorglich deckte ihn der weiche Schnee zu. So ist er gestorben, Schliser Haase Bueb, der wilde, gstrube Jockeli vo Appenzell.

Das regte mich an, mit meinen Schülern einmal ein Lied der Verschupften zu lesen. Als Lektüre wählte ich:

1. *Zwölfischlägels Weihnachtsfeier.* Erzählung von S. Gfeller (enthalten in «Frühlicht», 5. Bändchen).

2. *Eines Armen vergnügter Tag,* von Ernst Frey (siehe Verein für Verbreitung guter Schriften, Basel, Nr. 103).

3. *Zwischen Halde und Heerweg.* Gedicht von Fr. W. Weber (Lesebuch für das 8. Schuljahr der Primarschulen des Kantons St. Gallen).

Als weiterer Lesestoff dürfte sich eignen: *Wie Sepp und Pepp den Himmel finden,* von E. Zahn.

Hier, wie dort sind die Träger der Erzählungen Menschen, die von den andern vielfach verstoßen worden sind:

1. *Der Zwölfischlägel:* Alter Vagabund und Schnapsbruder, den die bittere Not auf die Bettelfahrt trieb; schlechtgekleidet, kein Geld, kein Heim, durchfroren, hungrig, erschöpft; tobendes Unwetter, selbst die Natur schien ihren Zorn an ihm auslassen zu wollen. Sein Verlangen nach Stubenwärme; doch erkannte er seine Minderwertigkeit. Dazu fährt ihn der Knecht barsch an; niedergeschlagen blieb er stehen und durfte es nicht wagen, seinen Wunsch nach einem Lager im Stalle zu äußern.

2. *Der langgereiste Vagabund:* Humpelnden Ganges fiel es ihm schwer, dem unmenschlichen Polizeier bei der grausamen Kälte zur Seite zu bleiben. Arm, erbärmlich arm war alles an ihm, aber nichts gerade unrein, zum dritten Male wegen infamer Bettelei erwischt, daher arretiert. Und doch auch hier freundliche Lichtseiten.

1. *Der Zwölfischlägel:* Sträubte sich erst eine Weile, wollte lieber in den Stall, wohlzufrieden mit einem warmen Nachtlager; saß auf seinem Stuhl so ehrerbietig steif, als ob er in der Kirche wäre; nickte dankbar den Kindern zu, faltete stillergriffen die Hände, als die Kinder das Weihnachtslied ertönen ließen; zwei Tropfen von den Wimpern —; ein schmerzhaft süßes Glücksgefühl durchschauerte ihn. Und als der Weihnachtsengel ihm einen Bärenlebkuchen anbot, da stotterte er: «Mir nicht! Ich habe es nicht verdient!» Ungeheißen legte er das Feuerzeug auf den Ofen, reichte nur ungern sein Schnapsfläschchen, damit der Knecht es wieder füllte und rührte am selben Abend keinen Tropfen vom geschenkten Schnaps an. Den Lebkuchen des Weihnachtskindes legte er auf die keuchende Brust und faltete betend die Hände darüber.

2. *Der Vagabund:* Bemühte sich, dem Polizisten zur Seite zu bleiben; nichts war gerade unreinlich; versprach, sich anständig zu betragen und hat sein Wort gehalten (Anrede, Dank an seine Gönner und an die Schülerinnen und ihre Leiterin).

Was mochte sie auf die unglückliche Bahn gebracht haben?

a) vielleicht Waisenkinder; früher keine Waisenhäuser; Verdingkinder; keine gute Erziehung und Schulbildung;

b) vielleicht lieblose Eltern; keine Zucht, aber auch keine schönen Freuden genießen dürfen (Zwölfischlägel: «Der arme Mann sagt, er habe noch nie einen Christbaum gesehen»);

c) keine Berufslehre; in bösen Zeiten daher oft arbeitslos;

d) Verführung durch Mitmenschen; Hinweis auf Abstinenten, die oft von andern verlacht oder gar verführt werden;

e) von den meisten Menschen verstoßen: Spitznamen. «Und er da mitten drin, ein Mensch unter Menschen; es war so unerhört neu und seltsam und schön!»;

f) wohl mag auch eigene Schuld und Schwäche mitgeholfen haben (Alkohol etc).

Welche Mittel und Wege dienen zum Guten?

1. nicht hassen und verachten, sondern lieben; nicht verspotten und verstoßen, sondern sie an uns ziehen; nicht Steine schleudern, nicht richten und rächen, sondern sie auf bessere Bahn zu führen suchen (Jesus, Pestalozzi und andere).

2. Fürsorge des Staates und gemeinnützige Vereine: Waisen- und Armenhäuser; Berufslehre und Unterstützung; Kampf gegen den Alkohol; Armenvereine; Stiftung für das Alter; Herberge für Handwerksburschen (Dorfgeschenk!); Rettungsanstalten (Neuhof, Wiesen, Herisau); Schutzvereine für entlassene Sträflinge; Arbeitslosenfürsorge. *J. K.*

* * *

— Die Bodengestalt. Viel Kopfzerbrechen verursacht dem jungen Lehrer etwa die Frage: Wie soll ich meine Zehnjährigen ins Kartenverständnis einführen? Namentlich die Kurven verlangen eine sorgfältige Veranschaulichung, weil aus ihnen die Bodengestalt erkannt werden soll. Da gibt es ein einfaches Mittel. Der Lehrer forme aus Plastilin einen kleinen Berg. Am besten eignet sich dazu das farbige Plastilin, wie es den Kindern als Spielzeug gegeben wird (erhältlich bei Franz Carl Weber, Zürich). Die verschiedenen Farben erlauben nämlich, dem Berg ein etwas natürlicheres Aussehen zu geben, als es mit dem gewöhnlichen grauen oder roten Plastilin geschehen kann. Der Lehrer sorge auch dafür, daß der Berg nicht zu regelmäßig gestaltet sei; die Abhänge sollten verschieden steil gemacht werden und sollten da und dort etwa eine Wasserrinne (Tobel) aufweisen. Nun stelle er den Berg, der am besten auf einem Glasplättchen ruht, in ein Glasgefäß mit senkrechten Wänden. Außen an der Wand des Gefäßes ziehe er mit Tinte (besser ist dicke Wasser- oder Ölfarbe) eine lotrechte Linie und teile sie in mehrere Teile. Nun kann er Wasser in das Gefäß gießen, einmal bis zum ersten Teilstrich. Dadurch bildet sich um den Berg eine hübsche Uferlinie, eben eine Kurve, die der Lehrer mit einem Nagel sorgfältig einritzt. Das wiederholt sich bei jedem Teilstrich, nachdem wieder Wasser nachgegossen worden ist. Wenn der Lehrer dabei den Schülern noch die hübsche biblische Sage von der «Sündflut» erzählt, erhöht das den Reiz wesentlich. Zum Schlusse kann der Lehrer die eingeritzten Kurven mit rotbraunem Faden auslegen, womit sie stark verdeutlicht und dem Kartenbild angeglichen werden. Am besten zeichnet der Lehrer dann diesen Berg samt den Kurven in Seitenansicht und Grundriß vergrößert an die Wandtafel und vervollständigt die Zeichnung durch Gewässer, Straßen und Ortschaften. Nachzeichnen lassen! *F. Gaßmann.*

Schulnachrichten

Aargau. Die Delegiertenversammlung des Aargauischen Lehrervereins war Samstag den 14. Januar fast vollzählig in Brugg beisammen. Sie genehmigte den Jahresbericht, der eine Mitgliederzahl von 1066 aufweist. Neu figurieren die pensionierten Lehrer als «freie Mitglieder» auf der Liste. Es wurde diese Kategorie auf ihren besondern Wunsch geschaffen. Der Vereinsvorstand hatte im abgelaufenen Jahr ziemlich viel mit Wegwahlen zu schaffen. Ein Fall wurde auch in Brugg nochmals erörtert und dabei einem Lehrer für seine unkollegiale Haltung eine scharfe Rüge erteilt. Die Vorstandswahlen ergaben die einmütige Bestätigung der bisherigen Mitglieder, die sich nochmals einer Wahl unterzogen: Präsident K. Killer, Baden; Vizepräsident Baumann, Bezirkslehrer, Rothrist und Hs. Müller-Merz, Brugg. Für die ausscheidenden Herren Meng in Hettenschwil und Ott, Aarau, deren große Tätigkeit lebhaft verdankt wurde, wurden die Herren Zulauf, Aarau und Käser, Rheinfelden gewählt. An Arbeit wird es dem Kantonalausschuß wohl kaum fehlen! Die Jahresrechnung ergibt bei Fr. 11,815.15 Einnahmen und Fr. 8349.35 Ausgaben einen Aktivsaldo von 3465.80. Das Vereinsvermögen beträgt Fr. 11,174.07, wovon Fr. 5500.— als Hilfsfonds ausgeschieden worden sind. Aus dem Rechnungsüberschuß wurden ihm weitere 2000 Fr. zugewiesen. Die verschiedenen Wahlen in die Redaktionskommission etc. warfen keine große Wellen, die bisherigen Vertreter beliebten durchweg. Die aargauische Lehrerschaft ist auch heute trotz des Preisabbaues keineswegs übermäßig belöhnt; sie hat dieselbe Besoldung noch mindestens 10 Jahre nötig (bei billiger Lebenshaltung), wenn sie nur die Hälfte dessen auf die Seite legen soll, was die meisten Selbständigerwerbenden während der Kriegszeit ersparen konnten. Das war das Thema, das eingangs der Verhandlungen variiert, auch die nachherige gesellige Zusammenkunft noch teilweise beherrschte. *k. b.*

— Die *mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung* der Aargauischen Bezirkslehrerkonferenz hat am 14. Januar sozusagen einstimmig beschlossen, den kantonalen Erziehungsbehörden folgende zürcherische Lehrmittel zum Obligatorium vorzuschlagen: 1. Letsch, Geographie (einstimmig); 2. alle naturkundlichen Lehrmittel; also Meierhofer, Botanik und Zoologie, Gubler, Physik und Egli, Chemie; 3. Gubler, Geometrie. Für den Rechenunterricht wird ein eigenes Lehrmittel von Bezirkslehrer Biland in Aarburg erstellt; das Lehrmittel für Algebra wird beibehalten. *F.*

Baselland. Sonntag den 15. Januar 1922 rüstete sich die Gemeinde *Reinach* zu einer schlichten Abschiedsfeier. Diese galt dem hochverdienten Lehrer Herrn G. Oberlin, der 57 Jahre lang die Freuden und Leiden eines Jugenderziehers gekostet hat und nun seit 1. Januar 1922 in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist. Nach einer kurzen kirchlichen Feier versammelten sich der Musikverein und die Gesangvereine Reinachs vor dem Wohnhause des Jubilaren, dessen Krankheitszustand ihm leider das Verlassen des Hauses in letzter Stunde noch verunmöglicht hatte, und brachten ihm hier ein Ständchen dar. Daran anschließend fand eine bescheidene weltliche Feier im «Schlüssel» statt. Die großen Verdienste des Gefeierten als Erzieher und Lehrer wurden durch Ansprachen des Herrn Schulpflegepräsidenten und der Herren

Schulinspektor Bührer und Gemeindepräsident Kunz den zahlreich Versammelten in Erinnerung gerufen. Herr Bezirkslehrer Kron überbrachte im Auftrage des Kantonalvorstandes die Glück- und Segenswünsche der Basellandschaftlichen Lehrerschaft, und Herr Stäger, Präsident des Kath. Lehrervereins Baselland, würdigte den Lehrerveteran als einen grundsätzlichen Erzieher und ein leuchtendes Vorbild. Schneidige Musikvorträge und flotte Gesangsproduktionen der Ortsvereine verschönerten die Feier. Erst in später Abendstunde gingen die Letzten auseinander, den aufrichtigen Wunsch im Herzen tragend, daß dem im Schuldienst ergrauten Kollegen baldige Genesung zuteil werde und ihm noch recht lange die milden Strahlen der Abendsonne leuchten mögen.

Bern. Konzert des Lehrergesangvereins Bern. Es ist dem Leiter des L. G.-V. nicht hoch genug anzurechnen, daß er die Komponisten selbst zur Aufführung ihrer Werke heranzieht. Letztes Jahr war es Klose, diesmal Schoek. Direktor Ötiker hat damit in uneigennütziger Weise nicht nur der Kunst, sondern auch den vielen Zuhörern einen großen Dienst erwiesen. Das Programm war auf die drei Namen: Schubert (Gott in der Natur, Tantum ergo, Offertorium, Ständchen), Schoek (Gesänge aus Erwin und Elmire, Der Postillon), Hugo Wolf (Der Feuerreiter, Elfenlied, Morgenhymnus) eingestellt. Es kamen lauter kleinere Werke, Perlen der Chorliteratur, zur Aufführung. Diese Chorgattung, die in Bern keine Heimstätte hat, sollte vom L. G.-V. B. vor allem aus gepflegt werden. Der Cäcilienverein der Stadt Bern, der einzig in der Lage wäre, solche Gesänge zu bewältigen, hat sein Wirkungsfeld in den großen Oratorien gefunden. So erwächst dem L. G.-V. die dankbare Aufgabe, sich dieses Stiefkindes anzunehmen. — Der Verein scheint seit letztes Jahr in seinen Leistungen noch gewachsen zu sein. Was ihn unbedingt von allen bernischen Chören auszeichnet, ist sein ausgeglichenes Stimmenmaterial, keine näselnden Tenöre oder selbstgefälligen Bässe störten den Gesamtklang. Wenn die Tonfülle in den Werken von Hugo Wolf zu wünschen übrig ließ, so kann dem Chor daraus kein Vorwurf gemacht werden, man darf von 150 Sängerinnen und Sängern nicht mehr erwarten, eher hätte das Orchester, das übrigens auch in den andern Darbietungen etwas zu geräuschvoll auftrat, sich mäßigen dürfen. Hingegen sollte der Dirigent es sich angelegen sein lassen, in Orchesterchören die Auftakte kräftiger und bestimmter intonieren zu lassen. Das zaghafte Einsetzen erzeugt beim Zuhörer das Gefühl der Unsicherheit. — Meinem Empfinden standen die Wolf-Gesänge am nächsten. Die drei Werke mit dieser straffen Rhythmik, der dramatischen Wucht und der in allen Farben schillernden Untermalung im Orchester waren von packender Wirkung. In diesen schwierigen Kompositionen hat denn auch der Chor sein meisterliches Können ins hellste Licht gerückt. Es war ein Augenblick des hehrsten Genusses. — Von Schoeks Werken möchte ich aus all dem Schönen das Liebes-Terzett aus Erwin und Elmire besonders hervorheben, das durch seine blühende Melodik und farbensatte Harmonik eine erotische Glut ausstrahlte und einen unauslöschlichen Eindruck hinterließ. Der Komponist durfte aber auch mit den Interpreten zufrieden sein, hatte sich doch der L. G.-V. neben drei bewährten Berner-Kräften Clara Wirz-Wyß, Amalie Roth, Felix Löffel, den Münchner Meistersänger Karl Erb verschrieben. Über Erbs Kunst Worte zu verlieren, hieße Wasser ins Meer tragen. Es ist mir aber Bedürfnis, dem seriösen Baß an der Berner Oper, Felix Löffel (dem frühern Berner Lehrer) mein Kompliment für seine hervorragende Leistung zu machen. Mit seinen schönen Stimmitteln wußte er durch innerlich beseelten Vortrag und dramatische Akzentuierung die Schoekschen Kompositionen sowohl in der Matinee als im Hauptkonzert zu eindringlicher Wirkung zu bringen. Der rauschende Beifall war denn auch wohl verdient. *nn.*

Schaffhausen. Neuhausen am Rheinfall. (Korr.) Der Gemeinderat beantragt der nächstens stattfindenden Gemeindeversammlung, die sich mit dem Voranschlag der Gemeinderechnung pro 1922 zu befassen hat: Mit Rücksicht auf die gegenwärtige prekäre Finanzlage der Gemeinde werden in teilweiser, zeitlich beschränkter Revision der bestehenden Besoldungsreglemente für die Beamten, Angestellten, Lehrer und Arbeiter der Gemeinde vom 4. Dezember 1919, zur Erzielung von Ersparnissen und des erforderlichen Ausgleiches zwischen Einnahmen und Ausgaben, die in den vorerwähnten Reglementen normierten Bezüge der sämtlichen Gemeindefunktionäre im Jahre 1922 um zehn Prozent gekürzt. Unsere Gemeinde leidet als ausschließliche Industriegemeinde heute wie viele andere ähnliche Gemeinwesen im lieben Schweizerlande natürlich auch stark unter der gegenwärtigen Krisis. Reduzierter Steuereingang, große Arbeitslosenunterstützungen und Defizite aus Notstandsmaßnahmen während des Krieges geben den Gemeindefinanzen einen harten Schlag. — Es wäre aber die Absicht des Gemeinderates, die finanzielle Lage der Gemeinde durch Lohnreduktionen der Beamten und Angestellten zu retten, sonderlich, selbst wenn wir in einem stockkonservativen Nest, weiß Gott wo, daheim wären. Daß aber ausgerechnet eine mehrheitlich aus Sozialdemokraten (!) zusammengesetzte Behörde einer Industriegemeinde im Lohnabbau vorauszugehen beabsichtigt, mag verblüffen, indem gerade in Neuhausen für einen kommunistischen Finanzreferenten noch Gelegenheit geboten wäre, durch Entdeckung von steuerbarem Erwerb und Vermögen ersprießliche Finanzquellen zu erschließen. Aber unsere Vögel müssen zuerst ausfliegen, bis man sie erkennt. — Man wird gespannt sein dürfen auf die Vorgänge bei uns. Ohne Kampf wird sich die Beamten- und Lehrerschaft Neuhausens die Lohnreduktion nicht gefallen lassen, und zu hoffen ist, daß hier die Arbeiterschaft einsichtiger sei als ihre Führer, indem sie sich auf Seiten der Beamten und Angestellten stellt und nicht auf Seiten der Behörde und der Gewerbetreibenden, die in dieser Lohnreduktion das größte Interesse erblicken.

St. Gallen. ⊙ Der kantonale Lehrerverein hat sein elftes Jahrbuch herausgegeben. Es enthält Nachrufe auf 20 verstorbene Kollegen, Jahresbericht und Jahresrechnung 1920, Statuten und Reglemente und einen Auszug aus dem versicherungstechnischen Gutachten des Herrn Prof. Dr. H. Temperli über die *Pensionskasse der Volksschullehrer des Kantons St. Gallen.* Dem Jahrbuche sind 12 Gedichte des vor Jahresfrist gestorbenen Goldacher Lehrers Traugott Schmid beigegeben. — Der Erziehungsrat hat eine neue Verordnung für die Patentierung von *Arbeitslehrerinnen* erlassen. Das von den bekannten st. gallischen Fibelverfassern herausgegebene Lesebuch *«Mein zweites Schulbuch»* ist als obligatorisches Lehrmittel erklärt worden. Für die Spezialklassen für *Schwachbegabte* hat der Erziehungsrat das von Herrn J. Nüesch, Lehrer in St. Gallen, herausgegebene *Rechenlehr-Mittel* «Mutter, das kann ich» gewählt. — Im Schuljahr 1920 auf 1921 sind im Kanton St. Gallen 189 *allgemeine Fortbildungsschulen* geführt worden. Davon waren 96 Knaben- und 93 Mädchenfortbildungsschulen. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Verminderung der Zahl der Schulen um 27 zu konstatieren. In einigen kleinen Gemeinden kam die Fortbildungsschule wegen zu geringer Teilnehmerzahl nicht zustande; in andern durfte aus seuchenpolizeilichen Gründen (Maul- und Klauenseuche) keine Schule gehalten werden. In 63 Schulen war der Besuch obligatorisch. Die meisten Schulen waren Winterschulen und dauerten 20 bis 30 Wochen. An 102 Schulen wurde der Unterricht am Tage, an 86 Schulen abends zwischen 6 und 9 Uhr und nur an einer einzigen über 9 Uhr hinaus erteilt. Der Staat verabfolgte 25,527 Fr. Beiträge an die allgemeinen Fortbildungsschulen. In Rapperswil wurde die allgemeine Knabenfortbildungsschule aufgehoben und die Schülerschaft der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule zugewiesen. Der Vorbereitungskurs auf die Rekrutenprüfung wurde zu einem Vorbereitungskurs auf den Eintritt in die Aktivbürgerschaft erweitert und für die Jünglinge von 19 Jahren obligatorisch erklärt. — Die *Aufnahmsprüfungen* finden an der Kantonsschule am 6. und 7. April, am Lehrerseminar Rorschach am 11. und 12. April statt.

— Vergangenen Herbst haben in *St. Gallen* und *Berneck* durch Herrn Prof. Kugler in Schaffhausen sehr anregende Schulgesangskurse stattgefunden. Es ist nun auch

ein solcher für die westliche Kantonshälfte in Aussicht genommen. Der Kursort ist noch nicht definitiv bestimmt; es können Wattwil, Lichtensteig oder Uznach in Frage kommen. *l.*

— Eine überstarke Konkurrenz macht sich im Kanton St. Gallen bei der Besetzung von erledigten Lehrerstellen geltend und zwar schon längere Zeit. Wenig vakante und neue Lehrstellen, dagegen aber für eine freie Stelle zahlreiche Bewerber, auch Stellenlose! St. Gallen hat keinen Mangel an Lehrkräften; es besteht daselbst immer noch Lehrerüberfluß. Im April 1921 wurden an 34 Kandidaten Primarlehrerpatente verabfolgt, bedeutend mehr, als nötig waren. In drei Monaten werden sich voraussichtlich wieder so viele oder noch mehr Kandidaten und Kandidatinnen um ein Patent bewerben und wohl auch eines erhalten. — Wäre es nicht angezeigter, zuerst für ältere, stellenlose Lehrer gehörig zu sorgen, statt vielleicht für noch lange nicht eintretende «bessere» Zeiten «Lager» anzulegen? Wer sorgt für diese arbeitslosen Lehrer? Wer fragt, was sie essen? Sollen diese hungern und betteln gehen? *l.*

Thurgau. (Einges.) Kollegen, die sich an die freigewordene Lehrstelle der Primarschule **Ermatingen** zu melden gedenken oder allfällig eine Berufung erhalten sollten, werden ersucht, vor der definitiven Zusage sich zuständigen Orts erkundigen zu wollen. Der Verlauf der letzten Schulgemeinde mahnt zur Vorsicht. *-tt-*

— Der «Winterbrief aus dem Thurgau», der in No. 3 der «Schweizer. Lehrerzeitung» erschienen und ohne Zweifel gut gemeint sein mag, hat in der hinterthurgauischen Lehrerschaft große Erregung hervorgerufen. Denn die vielen Anspielungen von seiten des d-Korrespondenten auf unsere Verhältnisse haben ganz und gar befremdend gewirkt. Es muß festgestellt werden, daß der Vorstand der Sektion Thurgau des Schweiz. Lehrervereins die Verhältnisse und Vorkommnisse in der Lehrerschaft des Bezirks Münchwilen im großen und ganzen allzu schwarz an die Wand malt. Ja, so schlimm sieht die Sache denn doch nicht aus. Die große Mehrheit der hinterthurgauischen Lehrerschaft steht treu und unentwegt zur Sektionsfahne. Das muß einmal klipp und klar ausgesprochen werden. Wenn im genannten Winterbrief geschrieben wird: «Wir haben die ganze Bewegung im Bezirk Münchwilen von Anfang an nie anders eingeschätzt, und wir sind nicht überrascht durch diese Wendung der Dinge,» so muß darauf erwidert werden, daß die hinterthurgauische Lehrerschaft von den diesbezüglichen Behauptungen des d-Korrespondenten im «Winterbrief» ebenfalls nicht überrascht worden ist. Man hat sich an derartige Auslassungen nahezu gewöhnt. Es ist zu sagen, daß das Verhältnis zwischen Sektionsvorstand und der Bezirkskonferenz Münchwilen sich seit einigen Jahren stark getrübt hat. Dessenungeachtet sind wir unsern Verpflichtungen der Sektion Thurgau und dem Schweiz. Lehrerverein gegenüber immer treu nachgekommen. Das gespannte Verhältnis rührt von der Gründung des Bezirkssekretariates Münchwilen her, das aber nur deshalb auf der Bildfläche erschien, damit die rückständigen Besoldungen im Hinterthurgau eine zeitgemäße Erhöhung erfahren. Eine andere Tendenz liegt dem Lehrersekretariat nicht zugrunde. Daß es gegen den Sektionsvorstand gerichtet sei, ist ganz und gar unrichtig und wir müssen solche Vorwürfe entschieden zurückweisen. Wir anerkennen nach wie vor den Sektionsvorstand als das, was er ist und sein soll. Es sei ferne von uns, ihm in den Rücken zu schießen. Noch lange nicht alle Lehrer des Bezirks Münchwilen waren mit der «kampfeslustigen» Tätigkeit des Bezirkssekretärs, die eine zeitlang sich breit machte, zufrieden, und es sind auch ernste Stimmen dagegen laut geworden. Aber als von hoher Warte aus der Befehl erteilt wurde, das Bezirkssekretariat aufzulösen, so war das ein Ansinnen, das von der Bezirkskonferenz entschieden zurückgewiesen werden mußte. Das Bezirkssekretariat ist nun einmal da und voraussichtlich wird es noch längere Zeit bestehen. Denn die ökonomische Stellung der hinterthurgauischen Lehrerschaft ist immer noch derart, daß wir einen Sekretär, der unsere Interessen verficht, gut brauchen können. Es ist rein unverständlich, daß man sich an maßgebender Stelle mit dem Sekretariat nicht abfinden kann. — Daß es unter unsern jungen Lehrern einige politische und konfessionelle Hitzköpfe gibt, entspricht den Tatsachen. Aber unseres Wissens sind solche auch in andern Bezirken zu finden. Die große Mehrheit der hinterthurgauischen Lehrerschaft verurteilt die sonderbündlerischen Bestrebungen dieser Hitzköpfe, die in außerkantonalen Anstalten ihre Bildung geholt haben, und die den Versuch machen wollen, einen Keil in unsere Organisation zu treiben. Die mannigfaltigen politischen und konfessionellen Verhältnisse in der Lehrerschaft des Hinterthurgaus bringen es mit sich, daß nicht alle gleichen Sinnes sind. Haben wir unter uns doch sozusagen Anhänger aller Parteirichtungen. Es ist deshalb klar, daß in schulpolitischen Fragen die Geister manchmal scharf aufeinander prallen. Aber deshalb kann man doch treu zur Organisation stehen. Seit jener Konferenz, da Privatdozent Robert Seidel über «Soziale Fragen» referierte, datiert die Uneinigkeit im Schulverein Sirnach. Und heute muß schon gesagt werden, daß solche Vorträge politischen Inhalts besser unterlassen werden. Unsere Konferenz verträgt das nicht. Ohne Zweifel wird die kommende Schulgesetzrevision noch manche Kämpfe absetzen, denn eine einheitliche Stimmung kann in der thurgauischen Lehrerschaft natürlich nicht erwartet werden. Sorgen wir dafür, daß aber unsere Organisation nicht darunter leidet, denn davon hängt unser Wohlergehen ab. Wir hegen auch den innigen Wunsch, daß das Verhältnis zwischen Sektionsvorstand und der hinterthurgauischen Lehrerschaft wieder ein erträgliches werde. Wir reichen gerne Hand dazu. Nur eine einige Lehrerschaft wird in der Lage sein, alle bestehenden Hindernisse, die sich uns in die Wege stellen, zu überwinden! *-e-*

Zürich. Die Pestalozzifeiern, wie sie alljährlich von der Pestalozzi-Gesellschaft und vom Lehrerverein Zürich Mitte Januar veranstaltet werden, möchte man in Zürich nicht mehr missen. Das bewies auch dieses Jahr wieder deutlich die große Festgemeinde, die sich am 15. Januar in der Peterskirche zusammengefunden hatte. Lange vor Beginn der Feier war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Vortrag über die religiösen Grundlagen bei Heinrich Pestalozzi hielt Dr. W. Klinke, Professor an der höhern Töchterschule. Es fällt schwer, in einem kurzen Bericht den Inhalt der gehaltvollen Rede wiederzugeben. Mit religiösen Fragen hat sich Pestalozzi zeitlebens stark beschäftigt. Sein ganzes Werk ist eigentlich die Umsetzung der religiösen Gefühle in die Tat. Freilich darf man hiebei Religion nicht gleichbedeutend setzen mit Dogma oder Kirche. Wahre Religion, Religion, wie sie Pestalozzi auffaßte, steht hoch über allem Dogma und über aller Kirche. So ist es zu erklären, daß Pestalozzi in seinen spätern Jahren Gegner der Kirche wurde, aber dennoch ein eifriger, tiefer Christ blieb. Religion ist Pestalozzi das, was Goethe die Ehrfurcht nennt vor dem, was über uns, unter uns und in uns ist. Die erste religiöse Erziehung hat Pestalozzi durch seine Mutter erhalten. Er legt daher auch in seinen Schriften die religiöse Erziehung in die Hand der Mütter. Dazu veranlaßt ihn zudem die Überlegung, daß wahre Religiosität hervorgehe aus der Sittlichkeit. Diese ist begründet im Zusammenleben der Menschen, sie empfängt ihre ersten Antriebe in der Familie. Die Mutterliebe ist die Vorstufe zur Gottesliebe. Das Wesen der Religion liegt im Gefühl der Gotteskindschaft. Religionsunterricht ist nach Pestalozzi nicht das richtige Mittel, um zu wahrer Religion zu kommen. An Stelle des religiösen Erlernens muß das religiöse Erleben treten. Wahre Frömmigkeit ist mehr Willens- als Gefühlssache. — Wie tief Pestalozzi von wahrer Religiosität durchdrungen war, zeigt sein Leben. Mit Recht konnte Lavater sagen, Christus habe selbst bei Lebzeiten keinen bessern Jünger gehabt als Pestalozzi. — Der klar aufgebaute und schön abgerundete Vortrag hinterließ bei den Zuhörern einen tiefen Eindruck. Zur Erhöhung der festlichen Stimmung der Feier trugen auch die Orgelvorträge des Organisten Heuberger und die Liedervorträge des Lehrergesangvereins Zürich bei. *W. K-r.*

— Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Am 17. Januar hielt Herr Prof. Fritz Kuhlmann aus München in der Aula des Hirschengrabenschulhauses einen Vortrag: «Schreiben in neuem Geiste», dessen wesentliche Gedanken in dem gleich betitelten Aufsatz der Schweiz. Lehrerzeitung (vom 29. Okt. und 5. Nov. 1921) skizziert wurden, so daß an dieser Stelle von einer Inhaltsangabe Umgang genommen werden kann. — Dem Vortrag waren eine Menge Lichtbilder zugrunde gelegt. Schade, daß immer nur ganz wenige aus je einer Schulklasse gezeigt wurden. Die interessanten Ausführungen, welche allen bisherigen Schreibmethoden mehr oder weniger entgegentreten, hätten viel überzeugender gewirkt, wenn *einer einzigen Klasse eine größere Anzahl Schriftbilder* entnommen worden wären, so daß die Ausdrucksformen der geschicktesten, wie der unbeholfensten Händchen miteinander hätten verglichen werden können. Der Vortrag blieb denn auch nicht unwidersprochen. Es war namentlich Herr Prof. J. Keller, welcher berechtigte Bedenken geltend machte. Er wies beispielsweise darauf hin, daß Verkrümmungen, falsche Federhaltungen, Schreibkrampf etc. auch dann eintreten können, wenn die Kinder die Schreibbewegungen selber wählen, und daß es eben Aufgabe der Erziehung ist, beim Auftreten solcher Fehler einzugreifen. — Daß sich Herr Prof. Kuhlmann gegen *starren Zwang und militärische Eindrillung einer sogenannten «Normalschrift»* wendet, ist gewiß berechtigt und psychologisch sehr verständlich. Wenn er aber das andere Extrem vertritt und jedes Kind selbständig wieder den Weg finden läßt, den die Menschheit von der römischen Monumentalschrift zur fließenden Schreibschrift gegangen ist, so kann man sich immerhin fragen, ob dies unter allen Umständen der ökonomischste Weg sei. Daß diese Schülerversuche dagegen in einzelnen Fällen verblüffende Erfolge zeitigen und die graphologische und psychologische Forschung befruchten, daran ist nicht zu zweifeln. — Der letzte Teil des Vortrages mußte wegen vorgerückter Zeit wegfallen. Da er sich aber vorwiegend mit zeichnerischen Problemen befaßt hätte, kann inbezug auf die Schriftfrage doch von einem gewissen Abschluß gesprochen werden. Daß der Vortrag sehr anregend wirkte, erhellt am besten aus dem allgemein geäußerten Wunsch nach einem zweiten Abend (im März), an welchem eingehend über die aufgeworfenen Fragen diskutiert werden kann. Es ist sehr zu wünschen, daß einige Kolleginnen und Kollegen (namentlich von der Elementarschulstufe) Versuche im Sinne Kuhlmanns ausführen und uns die Ergebnisse vorlegen, damit die zu einer *ersprießlichen* Diskussion erforderlichen Grundlagen geschaffen werden. Alles in allem zeigte sich auch hier wieder, daß gewisse Voraussetzungen nicht ohne weiteres von einem Staat auf einen andern übertragen werden können. Wenn aber Herr Professor Kuhlmann mit seinem Vortrag bewirkt hat, daß unsern Schülern in vermehrtem Maße das Recht eingeräumt wird, in der Schrift ihren Charakter zum Ausdruck zu bringen, soweit dies unter Voraussetzung einer guten Haltung des Kindes und der Regelmäßigkeit und Leserlichkeit der Schrift geschehen kann, so hat er sich ein bleibendes Verdienst erworben, welches hoch angeschlagen werden muß. *H.*

Kleine Mitteilungen

— Kinder-Tragik. Dem «Bund» entnehmen wir die folgende ergreifende Erzählung: Erst Mitte Januar ist ein Unglück entdeckt worden, das sich am Weihnachtsabend im Apenninabschnitt von Parma zugetragen hat. Vom Heimweh nach den Eltern getrieben, machten sich drei Knaben und ein Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren trotz der ungünstigen Witterung auf, um Weihnachten mit den Eltern verbringen zu können, die im Gebirgsdörfchen Graiana di Corniglio wohnen. Sie verirrten sich, wurden von einem Schneesturm überrascht und suchten, aneinandergekauert, unter einem großen Regenschirm Zuflucht. In dieser Stellung schliefen sie vor Erschöpfung ein, wurden eingeschneit und mußten alle zusammen erfrieren. Da sie bei Verwandten in Stellung waren, waren sie von ihren Eltern nicht erwartet worden und diese erfuhren erst nach zwei Wochen zufällig von der Weihnachtsfahrt. Bei den Nachforschungen wurden die vier Kinder als Leichen vorgefunden, die sich eng umschlungen hielten und noch die Geschenke bei sich trugen, mit denen sie ihre Familien überraschen wollten.

Nicht minder tragisch ist ein Kinder-Schicksal, von dem die N. Z. Z. vom 16. Januar zu berichten weiß: In Asch in Böhmen wollte das sechsjährige Töchterchen Frieda eines Eisendrehers, das mit seinem einjährigen Schwesterchen allein in der verschlossenen Wohnung war, die Kleider seiner Puppe bügeln. Da das Feuer im Ofen nur noch glimmte, griff das Kind zur Spiritusflasche (wie es das bei der Mutter häufig sah!) und goß den Inhalt ins Feuer. Die Flasche explodierte, und im nächsten Augenblick stand das arme Kind in Flammen und wurde entsetzlich zugerichtet. Aber es besaß noch Geistesgegenwart genug, an das gefährdete Schwesterchen zu denken, schob dieses, da sich das Zimmer mit Rauch füllte, unter das Bett und stellte alle erreichbaren Gegenstände davor, damit es nicht anbrenne oder ersticke. Als die Mutter heimkehrte, fand sie zwischen dem Christbaum und der Puppenstube ihr sterbendes Kind, das kurze Zeit nachher auf dem Transport ins Spital von seinen Qualen erlöst wurde; die kleine Schwester wurde wohlbehalten unter dem Bett hervorgezogen.

— Schulkinematographie. Montag den 16. Januar 1922 fand unter dem Vorsitz des Vorstehers des Erziehungsdepartementes des Kantons Basel-Stadt eine Konferenz statt, die einer ersten orientierenden Aussprache über das Problem der Schulkinematographie diente. In Ausführung eines Beschlusses der letzten Jahresversammlung der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt wurde eine Studienkommission ernannt, bestehend aus den Herren Dr. med. Rud. Birkhäuser, Prof. P. Böhringer, Pfr. Waldburger, als Vertreter des Erziehungsdepartements, und den Herren Dr. G. Imhof und H. Mattmüller, als Vertreter der Freiwilligen Schulsynode (vorbehältlich der Bestätigung durch den Vorstand dieser Vereinigung). Als Präsident wurde Dr. G. Imhof bezeichnet. Einstimmig wurde beschlossen, daß das Arbeitsgebiet dieser Studienkommission die wissenschaftliche und die Schulkinematographie zu sein habe und daß die sog. Volkskinematographie nicht in ihren Aufgabenkreis gehöre. Die Studienkommission wird sich unverzüglich an die Lösung der zahlreichen Aufgaben heranmachen. Sie hofft auf die Unterstützung aller derjenigen, die der Schulkinematographie ein wohlwollendes Interesse entgegenbringen. *J.*

Schweizerischer Lehrerverein

Witwen- und Waisenstiftung: Neue Unterstützungsgesuche sind bis spätestens Mitte Februar 1922 an Herrn Rektor E. Niggli, Zofingen, zu richten.

* * *

Krankenkasse. Von Dr. H. H. in Z. als Entgegenkommen für unsere Leistungen Fr. 20.—.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: H. D. in Zch. 7. Fr. 4.—; Freiwill. Beitrag anläßlich des Kalenderverkaufs (durch Hrn. O. Sempert, Jona) Fr. 2.—. Total bis 24. Jan. 1922 Fr. 6.—.

Für unsere Kolleginnen aus Russland sind uns zugekommen von Frl. H. in Z. Fr. 20.—, von H. D. in Z. Fr. 10.— und von E. K. in W. die Zusicherung eines Jahresbeitrages von Fr. 10.—. Wir danken den Gebern aufs herzlichste.

Wer Grosses vollbringen will, muss sich in bester Verfassung erhalten und immer zum grossen Lebenskampf gerüstet sein; er muss sich zum Sieg trainieren.

(*O. Swett Marden*, Gesundheit ein Kapital.)

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweizer. Lehrerverein: Postcheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.

945.-

„Das praktische Heim des einfachen Mannes“:

1 schönes Schlafzimmer für 2 Personen
1 feines Speisezimmer, vollständig komplett
1 praktische, kompl. Küchen-Einrichtung

Geschenk: 2 hübsche Bilder

Ist es diese?

Zur Eröffnung!

Als willkommenes Ereignis begrüßen wir die Übernahme der alten Schweizerfirma Pfister, Ameublements, Basel, durch die

Möbelhaus Pfister, Aktien-Gesellschaft

Die neuzeitliche, großzügige Organisation unserer Unternehmungen erlaubt uns, Reich und Arm, besonders aber auch dem so hart betroffenen Mittelstand, die Anschaffung einer gediegenen Heimstätte zu lang vergeblich ersehnten Preisen und in solidester Qualität zu ermöglichen.

Als ersten Beweis unserer allseitig als unerreicht bezeichneten Leistungsfähigkeit organisieren wir den **ersten großen**

Frühjahrs-Reklame-Verkauf.

Unsere Ausstellungsgebäude sind vollständig umgebaut. Sie umfassen 500 Einrichtungen! Rheingasse 8—10.

1880.-

Das einfache, solide Schweizerheim:

1 gediegenes Schlafzimmer mit guten Betteinlagen
1 feines Speise- und Wohnzimmer
1 praktische, komplette Küchen-Einrichtung

Geschenk: 2 Paar feine Vorhänge

Ist es diese?

Welche ist es?

Schreiben Sie uns heute noch, welche dieser Wohnungs-Einrichtungen Sie interessiert und Sie erhalten unverbindlich eingehende Offerte mit allen Aufklärungen und gediegenen Abbildungen. Ihre kleine Mühe wird sich **vielfach bezahlen!**

Möbelhaus Pfister, Aktien-Gesellschaft, Basel

Größte Möblierungsfirma der Schweiz.

Pfisters Möbel sind die anerkannt besten und billigsten. Tausende von Referenzen.

Ausschneiden und auf Postkarte kleben:

Senden Sie mir genaue Offerte, Abbildungen und Konditionen über: 64

Die Wohnungs-Einrichtung von Fr. 945.—
„ „ „ „ 1880.—
„ „ „ „ 2960.—
„ „ „ „ 4970.—
„ „ „ „ 6500.—

In Anbetracht der Wirtschaftskrise gewähren wir große Zahlungs-Erleichterungen.

Nicht gewolltes **streichen.**

2960.-

Komplette Wohnungs-Einrichtung „Mein Heim“

1 prachtvolles Schlafzimmer mit guten Betteinlagen, Hartholz, poliert oder matt, mit Ovalspiegeln
1 stilvolles englisches Speise- und Wohnzimmer, ebenfalls in Hartholz, mit bequemem Klubsofa
1 praktische, kompl. Küchen-einrichtung

Geschenk: 1 fein. Klubfauteuil

Ist es diese?

Verlosung!

Wie Sie eine vornehme Wohnungs-Einrichtung gewinnen können.

Anläßlich der Einweihung unserer vollständig neu eingerichteten, äußerst sehenswerten Ausstellungsgebäude (Rheingasse 8, 9 und 10) veranstalten wir eine mit prachtvollen Preisen ausgestattete, notariell durchgeführte Verlosung. Folgende insgesamt **100 Gewinne,** sind ausgesetzt:

1. Preis: 1 wundervolles Schlafzimmer in echt Mahagoni, Nußbaum oder Eiche, im Wert von Fr. 3000.—, **zur Zeit ausgestellt im Schaufenster Nr. 4.**
2. Preis: 1 vornehmes Speise- und Wohnzimmer in echt Eiche, antik geräuchert, im Wert von Fr. 2000.—.
3. Preis: 1 schwer-eichenes Herrenzimmer.
4.—9. Preis: 6 feine Klubfauteuils.
10.—100. Preis: 91 Trostpreise: Nähtische, Bilder etc.

1. **Jeder Besucher unserer neuen sehenswerten Ausstellungen erhält 1 Los gratis.**

2. Jeder Käufer erhält außer der Vergütung der Bahnspesen (siehe Verkaufsbedingungen) **für je 500 Fr. seiner Einkäufe = 2 Lose,** bei 1000 Fr. = 4 Lose etc. Damit hat er **die denkbar größte Gewinnchance auf diese wertvollen Prachtsmöbel.** Unsere sämtlichen Lieferungen erfolgen franko Empfangsstation S.B.B.

3. Alle diejenigen, die bei unserer Firma schon gekauft haben, erhalten unter Vorweisung der Rechnung und unter der Bedingung, daß sie uns mit ihrem persönlichen Besuch beehren **2 Lose.**

4970.- | 6500.-

Kompl. Wohnungs-Einrichtung. „Die bürgerl. Idealwohnung“ | „Das vornehme Heim“

in feinsten Edelhölzern

1 erstklassiges Schlafzimmer mit Ia. Betteinlagen
1 vornehmes englisches Speise- und Wohnzimmer, Eiche, antik geräuchert
1 prachtv. schwer-eich. Herrenzimmer (3teilg. Bibliothek)
1 große, kompl. Küchen-Einr.

Geschenk: 1 bequemer Klubfauteuil, echt Leder, und 1 feine Chaiselongue

Ist es diese?

Eine tüchtige Lehrkraft für die Handelsfächer

140 wird an eine große Privatschule gesucht. Ausführliche Angebote bestbefähigter Bewerber sende man mit Belegen und Gehaltsanspruch unter

Chiff. L. Z. 140 a. Orell Füssli-Annoncen, Zürich

Städtische Knabensekundarschule II, Bern.

Auf Beginn des Schuljahres 1922/23 ist an der städtischen Knabensekundarschule II in Bern die Stelle eines

Gesanglehrers

neu zu besetzen. Die Zuteilung von Unterrichtsstunden in anderen Fächern bleibt vorbehalten.

Rechte und Pflichten nach Gesetz und geltenden Vorschriften. Der Gewählte ist verpflichtet, für die ganze Dauer seiner Anstellung in der Gemeinde Bern Wohnsitz zu nehmen.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 7260.— bis Fr. 9960.—. Die Höchstbesoldung wird nach zwölf Dienstjahren erreicht, wobei frühere Dienstjahre an öffentlichen und privaten Schulen mit in Anrechnung gebracht werden.

Anmeldungen mit Zeugnisbeilagen und Ausweisen über bisherige praktische Tätigkeit sind bis zum 10. Februar 1922 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Oberrichter Dr. **G. Leuch,** Obergerichtsgebäude, **Bern,** zu richten. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung hin erwünscht. 133

Primarlehrerstelle

Die Lehrerstelle an der Gesamtschule **Bargen** (Kanton Schaffhausen) ist auf Beginn des Schuljahres 1922/23 (April 1922) wieder zu besetzen. Die Besoldung beträgt **Fr. 4300.—** bei definitiver, Fr. 3800.— bei provisorischer Anstellung. Dazu kommen jährliche Dienstzulagen von Fr. 100.— vom vierten Dienstjahre an bis zum Maximum von Fr. 1200.— vom 15. Dienstjahre an; Anstellungen an auswärtigen Schulen werden in Anrechnung gebracht. Einem verheirateten Lehrer wird freie Wohnung zur Verfügung gestellt.

Anmeldungen sind unter Beilegung der nötigen Zeugnisse und einer übersichtlichen Darstellung des Bildungsganges bis zum 9. Februar 1922 an Herrn Erziehungsdirektor Dr. **T. Waldvogel** in **Schaffhausen** einzusenden. 115

Schaffhausen, den 17. Januar 1922.

Die Kanzlei des Erziehungsrates:
Dr. K. Henking.

Offene Lehrerinnenstelle

Zu Beginn des neuen Schuljahres wird an der **Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder in Turbenthal** eine Lehrerinnenstelle frei. Bewerberinnen mögen sich an den Vorsteher, Herrn **P. Stärkle,** wenden. 106

Knollenbegonien

sind die schönsten und dankbarsten Topf- und Gruppen-Pflanzen und lassen sich leicht selbst antreiben. Kulturanweisung beiliegend. Versende prima riesenblumige Knollen in Farben sortiert: dunkelrot, feurigrot, rosa, weiß, gelb und kupfer; einfachblühend per Stück 25 Cts., 10 Stück Fr. 2.30; gefülltblühend per Stück 30 Cts., 10 Stück Fr. 2.80; Gladioluskuollen, riesenblumige Schwertlilien per Stück 30 Cts., 10 Stück Fr. 2.80. 120

Telephon 3.64. **Versandgärtnerei Bannwart, Herisau.**

Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. 129

Schülerkarten f. Reliefbau

1. Rheinfall. 2. Tößmündung. 3. Zusammenfluß von Aare, Reuß und Limmat. 4. Klus bei Moutier. Preis 20 Rp. per Blatt.

Alb. Brunner, Hallwylstr. 72, Zürich 4

79/4

Durch Krankheit

oder überanstrengtes Arbeiten heruntergekommene Personen, wer blutarm oder bleichsüchtig ist, mache sofort eine Biomalz-Nährkur. Sie ist sehr wirksam und dabei ganz billig. Wer Biomalz nimmt, schläft gut, verliert seine Nervosität, wird gekräftigt und erhält ein besseres Aussehen. Biomalz ist zu Fr. 2.— und Fr. 3.50 die Dose überall käuflich.

St. Galler Wäschestickerei 101

in solider Ausführung auf prima Stoffe empfiehlt

J. G. Helfenberger, Arnegg (St. Gallen).

Lager. — Muster bereitwilligst.

Methode Schliemann

Selbstunterricht franz. **nur Fr. 15.—.** Anfragen postlagernd **A. Z. 1897 Postbureau 6, Zürich.** 132

im Haus

verscheucht

die

Grippe

daraus

Fragen Sie den Arzt!

In Apotheken u. Drogerien

Fr. 2.50 125

Thurgauisches Lehrerseminar

Die **Aufnahmeprüfung** für Neueintretende findet am **6. März,** die **Patentprüfung** für auswärtige Kanditaten am **18., 20.** und **21. März** (praktisch und schriftlich) und am **31. März** und **1. April** (mündlich) statt. **Anmeldungen** für die Aufnahme sind bis zum **18. Februar,** für die Patentprüfung bis zum **28. Februar** einzureichen. Die gedruckten Bedingungen sendet auf Verlangen

141 Der Seminardirektor: **Schuster.**

Kreuzlingen, im Januar 1922.

hilft schnell & sicher bei Haarausfall, Schuppen, Grauwerden, spärlichem Wachstum selbst Kahlköpfigkeit

Innert den letzten 6 Mon. über 2000 lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen.

Kleine Fl. Fr. 2.50, gr. Fl. Fr. 3.50. **Birkenblutcrème** f. trockenen Haarboden **Fr. 3.—** und **5.—** per Dose. 128

Birken-Shampon 30 Cts.

Feine Kräuter-Toiletten-Seife Fr. 1.—. Prompter Postversand.

Alpenkräuter-Zentrale, a. St. Gotthard, Faido.

Kinder-wagen Krauss

Zürich, Stampfenbachstr. 46/48 und Bahnhofquai 9. Katalog frei. 14

PIANOS

Burger und Jacobi
Frentzel
Wohlfahrt

liefert zu vorteilhaften Bedingungen 100

O. HOFMANN,
Äußeres Bollwerk 29, **BERN.**

Verlangen Sie meinen Katalog mit Preisofferten.

Antiquariat und Buchhandlung

in der Schweiz, gegründet 1844, mit großem Bücherlager, ist altershalber des Besitzers zu billigem Preise

zu verkaufen.

Offert. unter **Chiffre X 237 G** an **Publicitas, Zürich.** 127

95

Schulhefte

in anerkannt prima Qualitäten

Weiße und farbige Tonzeichenpapiere, Skizzierpapiere, grau und gelb, sowie sämtliche

Schulmaterialien

liefert zu konkurrenzlosen Preisen 161

Schreibheftfabrik und Linieranstalt
Jacq. Müller-Stüssi, Zürich 5

Elektr. Betrieb — Bitte Muster mit Offerte zu verlangen

Schulwandtafeln

Patente 56 865 und 56 868 63

Unsere patentierten Schreib- und Zeichentafeln aus Eternit mit Schiefermasse überzogen, mit oder ohne Gestell sind anerkannt die besten der Gegenwart. Man verlange Muster und Preisliste von den Alleinfabrikanten

GRIBI & Cie, A.-G., BURGDORF

„Singvögelein"

16 Kinderliedchen für Schule und Haus

nach mundartlichen und schriftsprachlichen Texten des neuen und alten zürch. Lesebuches der II. Elementarklasse. Zum Preis von 80 Rp. erhältlich im **Selbstverlag von**

135 **H. Wettstein-Matter, Thalwil.**

NB. Einige Urteile aus Lehrerkreisen: Die Liedchen sind herzig. — Hiemit verdanke Ihnen das allerliebste Singvögelein. — Die Lieder sind so lieb u. innig, daß ich sie recht viel. Müttern wünsche.

Druck-Arbeiten verschiedenster Art
liefert
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich

Soennecken
Original-Schulfeder
Nr 111
Überall erhältlich
Berlin • F. Soennecken Schreibfed.-Fabrik Bonn • Leipzig

Nur echt mit „Soennecken"

32

Huguenin Frères & Co., Le Locle (Schweiz)
Künstlerische Vereinsabzeichen

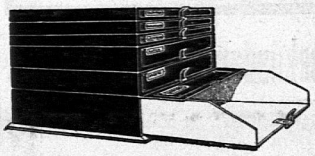
937
Kosten-Voranschläge und Entwürfe unentgeltlich

Confectionshaus GLOBUS
Zürich 1, Löwenplatz

Bekannt für vorteilhaften Einkauf solider u. billiger

Herren- und Knaben-Konfektion

39



Real-Schachteln
aus Holz und Karton bringen Ihnen mit
einem Schlage Ordnung in Ihre Papiere
Spielend leichtes Zusammenstellen der einzelnen Kartons zu kompletten Schränken oder Schreibtisch-Aufsätzen.
Illustrierte Prospekte frei! 59
Jak. Zähner, Kartonnage, Trogen

Schulhefte
jeder Art und Ausführung
kaufen Sie am besten
in der mit den neuesten Maschinen eingerichteten Spezial-Fabrik
Ehrsam-Müller Söhne & Co.
Zürich 5 26/d

A. Hergert pat. Zahnt.
Augustinergasse 29
Bahnhofstrasse 48
„Zürich."
Zahn-Atelier
Beste Zahnarbeit
Sprechst. täglich. Solide Preise
Spezialist f. schmerzloses Zahnziehen „Plombiren"

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch, Bücher-Experte. Zürich Z. 68. 9

Pianos
zu
Kauf und Miete
empfiehlt 34
E. Ramspeck
Klaviermacher
Zürich, Mühleg. 27 u. 29

Sorgenkinder
finden im **Kindersanatorium Rivapiana Locarno** für kürzere oder längere Zeit, auch während den Ferien, liebevolle, familiäre Aufnahme. Pensionspreis von 4 Fr. an, alles inbegriffen. Gute Referenzen, ärztliche und pädagogische Leitung. Prospekte durch die Verwaltung. 15

Für den **neuzeitlichen Schul-Schreibunterricht**
Kleine Ly To Redis
Heintze & Blanckertz
Berlin · NO · 43
Bezugsquellen weisen nach: Waser & Co., Zürich
General-Vertreter 137

Bekanntmachung
6 Gewinne à 1 Million Fr.!
Immer wieder bildet der für jedermann mögliche Erwerb seriöser Prämien-Obligationen die beste Aussicht, seine finanzielle Lage von heute auf morgen glänzend zu verbessern. Kleiner Geldaufwand. Jährl. wiederkehrende Hauptgewinne:

6	à	1,000,000
3	„	250,000
1	„	150,000
1	„	125,000
2	„	100,000

etc. etc.

Durchaus reelle Titel; die Auszahlung aller Gewinne ist auch während d. Krieges immer prompt erfolgt. Man verlange umgehend den „Prospekt B".
Schweiz. Vereinsbank
Zürich 76
Gegründet 1889.

Knaben-Institut „Athénéum"
Neuveville près Neuchâtel 121
Handelsfach und Sprachenschule für Jünglinge (Internat)
Französisch in Wort u. Schrift. Vorbereitung auf Handel und Bank. Individuelle Erziehung. Prosp. und erstkl. Referenzen durch die Direktion.

3000—4000—5000 Fr. jährl. sind Lohn d. Fräul. d. Verwaltungen. Einige Monatsgehalte decken Studienkosten in **Handels-Mädchen-Pensionat S. SAUGY, Rougemont** (Waadt). Französ. in 3—5 Mon. Ital., Engl. Neue Programm. Rasch Stenokurs 4—5 Mon. 120—150 Fr. monatl. Verl. Bezeugung. Prospekt. 112

Kur- und Wasserheilanstalt
u. Haushaltungs-Schule Dußnang
Station Sirnach, Thurgau 136
Kuranstalt das ganze Jahr geöffnet. — Eintritt für den Sommerkurs der **Haushaltungsschule** 24. April.
Prospekte und nähere Auskunft durch die Oberin.

Die evangelische Lehranstalt Schiers
besteht aus einer dreiklassigen **untern Realschule,** einer **technischen Oberrealschule,** welche ihre Schüler auf Grund eigener Maturitätsprüfungen direkt an die technische Hochschule abgibt, einem **Lehrerseminar,** einem **Gymnasium** mit Maturitätsberechtigung und einem **Vorkurs** zur sprachlichen Vorbereitung von Schweizern aus nicht deutschen Landesteilen und eröffnet nächstes Frühjahr in allen diesen Abteilungen einen **neuen Kurs.** Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen **B. Hartmann,** Direktor. 126